Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint: wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Erdball" „Fröhliche Welt" „Land- und Hauswirtschaft" „Frauenwelt" „Unterhaltungsbeilage" „Unterhaltung und Wissen"

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.

Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen werden die sechsgespaltene 5 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 113 — Sonntag, den 22. September 1929. — 22. Jahrgang.

Nur einen Grenzstein hat die
Mutterliebe,
Und dieser Grenzstein steht auf
Mutters Grab.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die letzte Woche brachte den Beginn der Rheinlandräumung. In der zweiten Zone um Koblenz herrscht Aufbruchstimmung! Lange Eisenbahnzüge rollen mit Geschützen, Kriegsgerät und Soldaten des Westen, neue Züge werden zusammengestellt. Die Millionen Menschen am Rhein, die zehn Jahre hindurch den Kelch der Fremdherrschaft bis zur Neige kosten mußten, atmen auf; Freude freilich werden sie noch nicht empfinden. Auf dem Gebäude des Oberpräsidenten in Koblenz weht noch die Flagge der Rheinlandkommission, und die Verordnungen, mit denen diese Kommission störend und hemmend in das deutsche Wirtschaftsleben eingegriffen hat, harren erst der Aufhebung.

Wie hart das Schicksal ist, besetztes Land zu sein, das zeigen besser als lange Betrachtungen einige Zahlen. Unter der Wohnungsnot hat die zweite und dritte Zone am Rhein ebenso leiden müssen, wie das übrige Deutschland, darüber hinaus haben diese Zonen aber auch noch 8647 Wohnungen und 2110 Familienzimmer Angehörigen der Besatzung zur Verfügung stellen müssen. Etwa 25 000 Morgen Land wurden für militärische Zwecke requiriert, weitere 50 000 Morgen wurden zeitweise der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung entzogen, um Hilfsschießplätze abzugeben.

Die rheinische Bevölkerung wurde durch alles das empfindlich getroffen, aber schlimmer noch als die Belastung war die Besatzungsjustiz, war das Treiben der Agenten und Spitzel dieser Institution, die deutsche Bürger überwachten und sie fremden Gerichtsherren auslieferten! Nichtige Anlässe, der Gesang des Deutschlandliedes z. B. genügten, um Geld- und Freiheitsstrafen zu verhängen.

In der Handhabung der Besetzung gab es Unterschiede, aber auch die „mildeste" Handhabung ließ keinen Augenblick vergessen, daß das ganze Besatzungssystem nicht überholt und angesichts des geschichtlichen Opfers Deutschlands in Locarno eine Herausforderung war!

Mit der Räumung des Rheinlandes beginnt ein neues Kapitel der Nachkriegszeit.

Der große Geschichtsschreiber Ranke hat einmal davon gesprochen, daß jeder Zeitabschnitt durch einen besonderen Gedanken gekennzeichnet werde. Die besondere Tendenz des Zeitabschnittes von Versailles war der Gedanke der Gewalt und der Gewaltlosigkeit! Deutsche Rechte wurden mit Füßen getreten, deutsches Gebiet wurde besetzt und durch Auslegungskünste sollte die Besetzung solange ausgedehnt werden, bis das besetzte Gebiet vom Reich losgerissen werden konnte. Und darum vertrat Poincaré vor wenigen Jahren noch den Standpunkt, die Räumungsfristen seien noch nicht zu laufen begonnen!

Ueber eins allerdings muß man sich klar sein: Räumung des Rheinlandes erfüllt nicht das deutsche Programm, sie kann immer nur einen Schritt auf dem Weg darstellen, an dessen Ende die Wiederherstellung der vollen deutschen Unabhängigkeit und Souveränität und Wiedergutmachung des territorialen Unrechts stehen, das Deutschland angetan worden ist. Erschwert wird der Kampf, den wir um dieses Zieles willen zu tragen müssen, durch die schweren materiellen Lasten, die Deutschland auch für die Zukunft zu tragen hat.

Ein bedeutsames Ereignis der letzten Woche ist die Vorbereitung der Flottenkonferenz, die nun im Januar 1930 stattfinden soll. Von dem Verlauf dieser Konferenz wird das zukünftige Verhältnis Englands und Amerikas entscheidend beeinflußt werden und damit auch Englands Stellung in Europa. Daß es verfehlt ist, nun in die Welt hinauszuschreien: England bricht mit Frankreich, ist nicht strittig. Aber erst recht ist es verfehlt, immer nur von Zwangsläufigkeiten zu sprechen und von vorgezeichneten Wegen. Es gibt auch heute noch Umwälzungen und tiefgreifende Wandlungen. Vergessen wir nicht, daß niemals die Unmöglichkeit langer Kriege und die Unmöglichkeit von Revolutionen „überzeugender" dargelegt worden ist, als wenige Monate vor dem August 1914.

Die Erfüllung des deutschen Programms freilich fordert nüchterne Arbeit und nationale Geschlossenheit. Und wie in der Vergangenheit, wird auch in der Zukunft das Goethe-Wort sich als wahr erweisen: Früchte bringt das Leben dem Mann, doch hangen sie selten rot und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel erfreut.

Graf Bernstorff belehrt Sokal.

Die Abrüstungskommission hat völlig versagt. — Deutschland unterstützt die englischen Vorschläge.

— Genf, 21. September.

Die durch den Vorstoß Lord Cecils in der dritten Kommission wieder aufgerollte Abrüstungsfrage wurde Freitag und Sonnabend weiter beraten. Zunächst betonte der Vertreter Norwegens, daß die wichtige Frage der Anrechnung der ausgebildeten Reserven noch immer ungelöst ist. Der dänische Außenminister Munch bezeichnete es als zwecklos, jetzt die vorbereitende Abrüstungskommission abermals zusammentreten zu lassen. Einen ähnlichen Standpunkt nahm Schwedens Delegierter ein.

Die österreichische und die ungarische Abordnung unterstützten den englischen Antrag. Sie legten dar, daß es sinnlos wäre, ein Abrüstungsabkommen aufzustellen, das die ausgebildeten Reserven als nicht vorhanden ansieht. In Uebereinstimmung damit rief auch Kanadas Abgeordneter den Ausschuß auf, Mut zu Fortschritten in der Abrüstung aufzubringen.

Schroff gegen die englischen Vorschläge sprachen sich Polen und Südslawien aus. Der Pole Sokal gab sich dabei Mühe, England möglichst ungeschoren zu lassen und richtete seine Angriffe gegen den Grafen Bernstorff, der am Vortage anerkennende Worte für den Vorstoß Lord Cecils gefunden hatte. Sokal wollte herausgefunden haben, daß Graf Bernstorff „ein zweideutiges Verfahren" vorschlage und sich nur um die öffentliche Meinung Deutschlands kümmere, die Weltmeinung aber gar nicht beachte.

Graf Bernstorff belehrte den Vertreter Polens, daß der Vertreter Deutschlands gegenwärtig überhaupt keine Vorschläge gemacht, sondern sich darauf beschränkt hat, die englischen Vorschläge zu unterstützen. Wenn Polen daran etwas auszusetzen habe, möge es doch seine Angriffe an die richtige Adresse richten. Deutschland aber werde alle Vorschläge unterstützen, die eine wirkliche Herabsetzung der Rüstungen zum Gegenstand hätten. Die bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskommission wären in keiner Weise befriedigend. Die Abrüstungskommission habe vier Jahre getagt und völlig versagt.

Die bevorstehende Weltabrüstungskonferenz, von der soviel gesprochen würde, könnte nach dem heutigen Stande der Dinge nur zu einem Stillstand der Rüstungen, nicht aber zu einer Herabsetzung des allgemeinen Rüstungsniveaus führen. Graf Bernstorff bemerkte sodann, er wäre durchaus bereit, gemeinsam mit den Vertretern Polens eine Reise um die Welt anzutreten, um die Stellungnahme der öffentlichen Meinung in der Abrüstungsfrage festzustellen. Er fürchte jedoch, man werde auf den Mond gehen müssen, um ein Volk zu finden, das mit den bisherigen Arbeiten der Abrüstungskommission des Völkerbundes zufrieden sei.

*

Die unhaltbaren Verträge.

Ein Unterausschuß prüft den Artikel 19 der Völkerbundssatzung.

Auf Grund eines Beschlusses des Rechtsausschusses des Völkerbundes beschäftigt sich gegenwärtig ein Unterausschuß mit dem chinesischen Antrag, Maßnahmen zu ergreifen, um den Artikel 19 der Völkerbundssatzung, der die Revision unanwendbar gewordener Verträge vorsieht, Wirklichkeit werden zu lassen.

Deutschland wird in dem eingesetzten Sonderausschuß den chinesischen Antrag unterstützen. Deutscherseits ist man, wie es Reichsminister a. D. Koch-Weser in Genf erneut darlegte, der Auffassung, daß Kriege nur dann verhindert werden können, wenn man die Kriegsursachen beseitigt und wenn man einen Schlichtungsapparat auch für die Konflikte schafft, die sich daraus ergeben können, daß internationale Verträge durch die Entwicklung der Völker überholt und somit unanwendbar werden.

Friedenspolitik erschöpft sich für Deutschland nicht in der Erhaltung des Bestehenden, sondern nach deutscher Ueberzeugung muß jede wahrhafte Friedenspolitik fortschrittlich sein und den neuen Verhältnissen Rechnung tragen.

Eine ähnliche Auffassung vertritt Ungarn, dessen Vertreter in der Kommission, General Tanczos, deutlich aussprach, die gegenwärtigen Grenzen in einigen Teilen Europas seien ungerecht und niemals gerecht gewesen.

*

Der Völkerbundsrat wählte einige Berichterstatter neu. Der englische Außenminister Henderson wurde Berichterstatter für Danzig, Italien für die Saar und Japan für die Minderheiten. Deutschland behält die Berichterstattung über wirtschaftliche Fragen. An Stelle der zwei ausgeschiedenen Richter des Haager Gerichtshofes wurden die englischen und französischen Regierungsjuristen, Sir Cecil Hurst und Fromageot, in den Haag gewählt.

*

Der Irak-Staat soll selbständig werden.

Die britische Regierung hat dem Irak mitgeteilt, daß sie einen Antrag des Irak-Staates auf Zulassung zum Völkerbund unterstützen werde. Der Irak, ein arabisches Staatswesen, wurde bisher von England als Mandatsgebiet verwaltet. Im Irak empfindet man über Macdonalds liberale Geste große Befriedigung und hofft, daß der Irak nun eine ähnliche selbständige Stellung erhalten wird, wie sie Aegypten durch die neuen britisch-ägyptischen Vereinbarungen bekommen soll.

Sparprogramm der Industrie.

Tagung des Reichsverbandes in Düsseldorf. — Für Versicherungs- und Steuerreform. — Stellungnahme zur Agrarfrage.

— Düsseldorf, 21. September.

Nach zweijähriger Pause versammelte sich der Reichsverband der deutschen Industrie in Düsseldorf zu einer großen Tagung. Aus allen Teilen des Reiches waren Wirtschaftsführer und Industrielle nach Düsseldorf gekommen.

In der nichtöffentlichen Sitzung des Hauptausschusses sprach Direktor Dr. Haußmann über die Umgestaltung der Steuerpolitik. Der auf der Industrie lastende Steuerdruck, so führte er aus, müsse schnell gemildert werden. 1927 seien die industriellen Unternehmungen mit 7,9 v. H. ihres Nominalkapitals mit Steuern belastet gewesen, während sie nur 5,7 v. H. Dividende hätte zahlen können.

Erforderlich sei vor allem die Beseitigung der Reparations-Umlage. Zu fordern sei ferner eine durchgreifende Senkung der Gewerbesteuer und eine Ermäßigung des Einkommensteuertarifs. Staat, Gemeinden und Wirtschaft müßten dem Zwang zur Sparsamkeit weitgehend Rechnung tragen. In der Arbeitslosenfürsorge müßten Ersparnisse gemacht werden, ferner könne man auch durch die Summierung kleinerer Sparmaßnahmen größere Beträge einsparen. Die Staats- und Gemeindebetriebe müßten ebenso wie die privaten Betriebe besteuert werden.

Nach dem Referat Haußmanns, dem eine ausgiebige Debatte folgte, sprach der Vorsitzende des Vereins Hamburger Exporteure, Rudolf Petersen, über Deutschland als Ausfuhrland. Ueber die Stellung und Praxis der Sondergerichte äußerte sich der frühere Reichsgerichtspräsident Simons.

Noch vor dem Hauptausschuß hatten das Präsidium und der Vorstand des Reichsverbandes getagt und sich mit der wirtschaftspolitischen Lage befaßt. In der Frage der Arbeitslosenversicherung ist der Reichsverband mit der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände der Meinung, daß, ohne berechtigte soziale Gesichtspunkte zu vernachlässigen, eine finanzielle Sanierung der Reichsanstalt auch möglich ist, wenn eine Erhöhung der Beiträge vermieden wird. Darüber hinaus betonte der Vorstand, daß es unbedingt notwendig sei, die Arbeitslosenversicherung beschleunigt in einer Form durchzuführen, die eine Belastung des Reichshaushalts ausschließt.

In der Aussprache über agrarpolitische Fragen kam man überein, an der Entschließung vom 20. Juni festzuhalten. In diesem Sinne sprach sich der Reichsverband auch für eine Erhöhung der Futtermittelzölle aus.

Prozeß Halsmann.

Das medizinische Gutachten.

Im weiteren Verlauf des Prozesses Halsmann wurde das medizinische Gutachten erstattet, in dem es u. a. heißt:

„Sämtliche Wunden wurden nur am Kopfe festgestellt. Der übrige Körper wies keinerlei Verletzungen auf. Die Mindestzahl der einzelnen Gewalteinwirkungen muß wenigstens siebzehn betragen haben.

Es ist ganz unmöglich, daß im Sturz ein Mensch mit derselben Stelle so oft und so wuchtig aufprallt, wie es für die zahlreichen, dichtgedrängten Verletzungen vorausgesetzt werden muß. Diese Feststellungen stützen außerordentlich die Annahme, daß die Verletzungen mit einem oder mehreren Steinen zugefügt worden sind. Es gibt keine andere Erklärung des Befundes.

Die Gruppierung der Wunden macht es aber nicht wahrscheinlich, daß alle Wunden mit demselben Stein zugefügt sind. Durch die Verteilung der Wunden ist anzunehmen, daß noch an einer anderen Stelle, nicht mehr dort, wo Blutspuren am Wege waren, mit einem anderen Stein auf den Kopf Halsmanns losgeschlagen wurde. Steinschlag kommt nach dem Ergebnis der Lokalaugenscheine nicht in Betracht. Auch ein Sturz auf dem Wege ist als Ursache der Stirnwunde auszuschließen. So bleibt auch für die Stirnwunde als einzige ungezwungene Erklärung die Einwirkung eines gegen den Kopf Halsmanns im Schlag oder im Wurf bewegten Steines." Das Gutachten kommt zu folgenden Schlüssen:

„Es ist ganz unwahrscheinlich, daß Halsmann durch Hinabrollen bis ins Wasser in jene Lage gelangt ist, in der er gefunden wurde. Falls Philipp Halsmann seinen Vater erschlagen hat, so war es ihm, da er damals mit nacktem Oberkörper ging, ein Leichtes, die Blutspuren durch Eintauchen in den Bach zu beseitigen."

Flugzeugabstürze.

Zwei Tote beim Absturz eines deutschen Leichtflugzeuges.

In Schneidemühl stürzte ein deutsches Leichtflugzeug, das sich auf einem Propagandaflug durch Deutschland befand, auf dem Gelände des früheren Albatros-Flugplatzes aus 15 bis 20 Meter Höhe ab.

Von den beiden Insassen war Hauptmann a. D. Hermann (Schneidemühl), einer der ältesten deutschen Militärflieger, auf der Stelle tot. Der Pilot Dr. Liebig, der früher Fluglehrer in Schleisheim war, ist seinen schweren Verletzungen kurze Zeit später im Schneidemühler Krankenhaus erlegen.

Zwei Flieger verbrannt.

Bei den Litauischen Manövern im Memelgebiet ereignete sich ein schwerer Flugzeugunfall. In der Nähe von Gut Althof versagte plötzlich der Motor eines Militärflugzeuges. Die Flieger versuchten, im Gleitflug niederzugehen, stürzten aber aus etwa 250 Meter Höhe ab, wobei die Maschine Feuer fing. Die beiden Insassen verbrannten. Der Fallschirm, den der eine Flieger noch umklammert hielt, zeigt, wie schnell das Unglück hereingebrochen ist.

Das Unglück von Klein-Rosseln.

Erbitterung der Bergarbeiter in Lothringen.

In Lothringen machen allenthalben die Bergarbeiter die Leitung der Unglücksgrube Klein-Rosseln für das furchtbare Unglück verantwortlich. Alle Bergknappen behaupten, daß schon seit Wochen Schlagwettergefahr bestanden habe. Die Grubendirektion, die wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde, habe die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen unterlassen.

In Klein-Rosseln fand im Anschluß an die Lohnauszahlung eine große Bergarbeiterversammlung statt. Auch im nahen Stiringen veranstalteten Tausende von Bergarbeitern eine Kundgebung gegen die Grubendirektion, von der sie weitere Hilfsmaßnahmen, die Verweigerung von Arbeitslosigkeit und die Auszahlung des Schichtlohnes für die Tage, an denen sie zum Feiern gezwungen sind, verlangen. Die Firma de Wendel hat vorläufig für die Angehörigen der verunglückten Bergleute 50 000 Mark bereitgestellt.

Wie bekannt wird, wurde am Donnerstag ein weiterer Toter zerstückelt und verkohlt unter den Trümmern geborgen, so daß sich die Zahl der Toten auf 24 erhöht hat.

Man hat jetzt damit begonnen, den heimgesuchten Schacht teilweise unter Wasser zu setzen. Man befürchtet nämlich, daß noch eine dritte Explosion erfolgen wird, und zwar in der Grube St. Joseph, die einige hundert Meter von der ersten Grube entfernt liegt.

Falls die Explosion sich ereignen sollte, würde sie noch heftiger sein als die vorhergehenden, da die Grube St. Joseph nicht so tief ist wie die anderen. Die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen sind ergriffen worden. Alle Häuser, die sich in einem Umkreis von 200 bis 300 Metern von der Grube befinden, sind geräumt worden.

Der Münchener Rennfahrer Henne

unterbot acht von Engländern gehaltene Weltrekordzeiten für Motorräder der 750-Kubikzentimeter und 1000-Kubikzentimeter-Klasse.

Unser „Zeppelin".

Die weiteren Fahrtpläne.

Der Luftschiffbau Zeppelin hat die Absicht, die für den Herbst geplante Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" aufzugeben, da noch etwa 10 Passagierfahrten in Deutschland und den angrenzenden Gebieten unternommen werden sollen.

Im Winter will man vor allem einige Passagierfahrten nach dem Süden zum Mittelmeer unternehmen. Dazwischen hinein werden Schulfahrten durchgeführt, um bis zum nächsten Sommer eine zweite vollständige Besatzung ausgebildet zu haben. Das neue große Luftschiff soll bereits bis zum Herbst nächsten Jahres fertiggestellt werden.

Zur Warnung!

Drei Wochen Gefängnis für den letzten blinden Zeppelin-Passagier.

Der letzte blinde Passagier des Luftschiffes „Graf Zeppelin", der 18 Jahre alte Bäckerlehrling Wolf aus Lütgendortmund in Westfalen, der seinerzeit in der Decke der Halle auf das Luftschiff herabgesprungen war und die Fahrt nach Lakehurst mitgemacht hatte, wurde vom Amtsgericht Tettnang wegen Hausfriedensbruchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Strafe wurde auf die Untersuchungshaft angerechnet, in der sich der junge Mann nach der unfreiwilligen Rückfahrt auf einem Ozeandampfer in Hamburg befunden hat.

Schlußdienst.

Uebersiedlung der Rheinlandkommission nach Wiesbaden endgültig.

— **Koblenz,** 21. Septbr. Der Beschluß der Rheinlandkommission, von Koblenz nach Wiesbaden überzusiedeln, ist nunmehr endgültig. England hat seine Abordnung bis auf fünf Köpfe vermindert. Als „Ehrengarde" wird eine Kompagnie von 240 Mann nach Wiesbaden verlegt.

Ein Moltke im Züricher See ertrunken.

— **Zürich,** 21. Septbr. Beim Baden ertrank im Züricher See der Sohn des ehemaligen Flügeladjutanten des Kaisers, Waldemar von Moltke. Nach Ansicht des Arztes ist wahrscheinlich ein epileptischer Anfall die Ursache des Unglücks.

Ein französisches Verkehrsflugzeug mit fünf Insassen ins Meer gestürzt.

— **Paris,** 21. Septbr. Ein Postflugzeug der Linie Toulouse—Casablanca mit vier Fluggästen an Bord ist bei Larosch an der afrikanischen Küste ins Meer gestürzt. Von dem Flugzeug sind Neststücke an die Küste geschwemmt worden. Man vermutet, daß vier Fluggäste und der Pilot den Tod gefunden haben.

Halsmann-Prozeß vertagt.

Auf unbestimmte Zeit. — „Das ist doch eine Tierquälerei."

Unter ungeheurer Spannung der Zuhörer hat der Gerichtshof den Halsmann-Prozeß auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Beschluß ist unanfechtbar. Es werden noch Verhandlungen zwischen Verteidigung und Gerichtshof über Einberufung der nächsten Prozeßverhandlung stattfinden. Unter großer Aufregung wurde der Beschluß entgegengenommen. Halsmann sprang auf und schrie:

„Das ist doch unglaublich. Man hält mich auf Jahre fest. Das ist doch eine Tierquälerei."

Die Verteidigung bemühte sich, einen Beschluß zu erwirken, um diese Vertagung rückgängig zu machen. Es fanden darüber Verhandlungen statt, doch erklärte der Gerichtshof, der sich zu einer neuen Beratung zurückgezogen hatte, er habe keine gesetzliche Handhabe, von seinem einmal gefaßten Beschluß abzugehen.

Sohr der Knecht

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

1.

„. . . also leben Sie wohl und behüt' Sie Gott," sagte Professor Carsten und hielt Sohrs Hand in der seinen.

Das war Abschied.

Sohr sah dem alten Herrn, der sich so lange um ihn bemüht hatte, fest in die Augen, sagte aber nichts und wußte auch nicht, was er hätte sagen sollen. Es wäre wohl für ihn das Richtige gewesen, wortlos zu gehen. Das aber konnte er nicht, weil der Professor seine Rechte immer noch mit beiden Händen schüttelte und drückte.

„Wir lassen Sie nur ungern fort, aber wir lassen Sie fort," redete der Professor weiter. „Des Menschen Wille ist nicht immer sein Himmelreich, mein lieber Sohr. Bei Ihnen schon gar nicht. Geben Sie sich keinen Täuschungen hin, Sie sind immer noch Patient und noch lange nicht gesund. Da Sie aber durchaus wollen, dann nochmals: Mit Gott und alles Gute."

Sohr lächelte zu den Worten des Alten, zog seine Rechte aus der des Arztes und strich sich über die Stirn.

„Mit Gott und alles Gute," wiederholte er. „Hm — na ja, sowas muß es auch geben," drehte sich um und schritt der Tür zu.

Dort stand Schwester Marianne, die ihn gepflegt hatte. Sie stand da wie Mensch gewordene Güte und Ergebenheit, an den Türpfosten gelehnt, in einem Sonnenstrahlenbündel, das durch das Fenster fiel.

„Na, Schwesterlein, auch ein Wort von Gott und dem Guten für mich gänzlich Verlorenen?" fragte er, aber Schwester Marianne schüttelte nur den Kopf. Sie kannte ihn ja. Den Gott, den er verloren hatte, konnte ihm nur das Leben wiedergeben.

„Das Schweigen danke ich Ihnen, Schwester," sagte Sohr, „für die Pflege bringe ich es nicht fertig. Sie hätten mich in die Binsen gehen lassen sollen. Dafür hätte ich noch im Grabe für Sie gebetet. Wär' zwar auch Unsinn gewesen, aber immerhin: Denen, die glauben, soll's helfen."

Und zwischen Tür und Angel wendete er sich noch einmal um und sagte: „Es war Pfuscherarbeit, Herrschaften, die ich seinerzeit vollbrachte. Die Praxis fehlte. Wenn es wieder so trifft, geht es besser," und schritt über die Schwelle.

Im Geschäftszimmer nahm er seinen Koffer in Empfang. Auf der Straße empfing ihn das Leben.

* * *

Wie lange hatten die Aerzte und Schwestern des roten Backsteinkastens, der da hinter ihm lag, gebraucht, um den Zerschundenen zusammenzuflicken und wieder notdürftig auf die Beine zu stellen? Sohr rechnete.

Genau dreizehn Wochen waren es. Das bedeutete einundneunzig Tage Liebe, Güte, Aufmerksamkeit und schweigendes Dienen um einen Kerl wie er war, also um ein Etwas, um das es sich nicht lohnte.

Daß es so etwas noch gab.

Er schüttelte den Kopf. Dann drehte er sich um und blickte die Front des Gebäudes entlang.

Charité — Krankenhaus stand in goldenen Lettern am Eingang.

„Charité" — dachte Sohr — „das heißt christliche Liebe und ist gut bezeichnet, aber warum Krankenhaus für mindestens zehn Gebäude? Da wäre doch der Plural richtiger gewesen."

Ihn störte das unfreundliche Aussehen der Gebäude. Er konnte das Aeußere mit dem darin herrschenden Geiste nicht in Einklang bringen, deshalb ging er die Straße rechts hinauf, um den ganzen Komplex zu umgehen. Er mußte sehen, ob da nicht doch irgendwo eine Abwechslung war in dem rotsteinernen Einerlei, gab es aber bald auf — es war eines der Häuser so nüchtern und kalt wie das andere.

Er hatte sonderbare Gedanken an diesem Morgen und keine erfreulichen.

„Krankenhäuser," dachte er, „Zuchthäuser, Gefängnisse, Polizeipräsidien, Kasernen, Gemeindeschulen und andere für die innere und äußere Wiedergeburt der Menschen errichtete Institute müssen sich wahrscheinlich gleichen. Die Spiritus rectoricis werden schon ihre Absicht dabei haben, nur die Kirchen dürfen eine Ausnahme machen aus wer weiß was für Gründen. Wahrscheinlich weil sie nur Sonntags in Gebrauch sind. Sie nutzen sich weniger ab."

Als er die Luisenstraße zurückkam, fiel ihm das Denkmal auf, das man da förmlich an die Mauer geklebt hatte. Er war doch eben erst vorbeigegangen und hatte es nicht gesehen.

Albrecht von Gräfe — stand unter dem lebensgroßen Bronzebild.

Wer war denn der gewesen? Allem Anschein nach einer, der die Blinden sehend gemacht hatte, damit sie klaren Blickes das Unglück in der Welt betrachten konnten, damit sie nicht mehr nötig hatten, immer nur in sich hineinsehen zu müssen und in die Welt hineinzulauschen, nein, damit sie auch ihr Teil bekamen von all dem Schönen, Großen, Edlen und Guten, das dieses Leben erst lebenswert machte.

Es sollte keiner vor dem anderen etwas voraus haben, auch Mitleid und Teilnahme nicht, die Blinden und Kranken selbst ein Unmensch nicht versagt.

Ihr Toren! Als ob nicht die Nacht voller Zauber ist und der Tag voller Grauen.

Zu beiden Seiten des Monumentes war Melchthals Klage um das Licht des Auges in Stein gemeißelt. Und Sohr sprach sie leise vor sich hin:

„O, eine edle Himmelsgabe ist
das Licht des Auges! Alle Wesen leben
vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf — — —
die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte."

Nur diese vier Zeilen standen dort und ungewollt vollendete er das Fehlende:

„Und er muß sitzen, fühlend in der Nacht
im ewig Finstern — ihn erquickt nicht mehr
der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
die roten Firnen kann er nicht mehr schauen.
Sterben ist nichts, doch leben und nicht sehen — —
das ist ein Unglück."

Wie oft hatte ihn diese Klage erschüttert! Heute kam ihm nur ein bitteres Lächeln an. „Leben und nicht sehen — ein Unglück? Wo denn? Ein Glück ist das, aber kein Unglück. Nicht sehen — und nichts sehen — ist Glück. Da drinnen in diesen Häusern war es zu Hause das Glück. Da war man abgeschlossen von der Welt, da konnte das Außenstehende nicht herein, da war man blind für das Draußen. Da war man geborgen vor den Menschen und ihrem Tun.

Ein kleines Mädchen stand auch an dem Eisengitter des Denkmal. Es hatte dem Monument den Rücken zugekehrt. Offensichtlich interessierte es der Lebende an ihrer Seite, der da unverwandt auf die Mauer starrte und dabei und zu unverständliche Worte murmelte, mehr als das Bronzebildnis.

Sohr sah dieses kleine Menschenkind nicht, das immer näher an ihn heranrückte. Er sah auch das Monument nicht mehr und die steingemeißelten Buchstaben, aber ein Gebilde sah er in weiter, weiter Ferne, das lag mitten im Grünen und rundum wogte auf weiten Feldern ein Meer von goldgelben Aehren und darüber hinaus träumten die Berge, und an leuchtenden Morgen glitzerten an Millionen Grashälmchen blinkende Tröpfchen — die Tränen der scheidenden Nacht — in der Sonne.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 21. September 1929.

Früher Abend.

Immer früher sinkt die Nacht hernieder, immer länger werden Abend und Nacht. Schon um ½8 Uhr erstrahlen die Lampen auf den Straßen im hellen, freundlichen Schein, die Wohnungen haben erleuchtete Fenster und im Hause muß schon zeitig das Licht angezündet werden.

Daß es damit allein noch immer nicht richtiger Herbst geworden ist, zeigen die Abende, die erfüllt sind von Spaziergängern, vom Leben und Treiben des jungen Volkes, vom Radelärm in den Gärten der Bierwirtschaften. Da wehen noch sommerlich-linde Lüfte am Abend und über vollen dunklen Baumkronen lächelt ein vom Nebel verschleierter Mond. Jene frühen Abende, die zum Beisammensein im häuslichen Kreise veranlassen, sind also noch nicht gekommen.

Aber es wird nicht mehr lange dauern, und wir werden uns wieder an die Häuslichkeit und ihre Behaglichkeit stärker gebunden fühlen. Dann wird der Lampe Schein wieder die Familienmitglieder um sich versammeln und angeregte Gespräche werden die Stunden dieser Erholung verkürzen. Unsere Zeit, die die Familie zu zerstören droht, kennt zwar nicht mehr das alte, traute und wertvolle Familienleben von einst, aber immer wächst bei uns die Erkenntnis von der

△ **Die bronzenen 50-Pfennigstücke verschwinden.** Wie wir bereits mitteilen konnten, sollen die 50-Pfennigstücke aus Aluminiumbronze demnächst aus dem Verkehr gezogen werden. Von einigen Stellen wurde, wie erinnerlich, der 1. Oktober als Termin angegeben. Jetzt hat aber der Reichsrat in seiner letzten Sitzung einer Verordnung zugestimmt, wonach diese 50-Pfennigstücke bis zum **1. Dezember** außer Kurs gesetzt werden sollen. Die Verpflichtung zur Einlösung durch die öffentlichen Kassen soll von da an noch zwei Jahre dauern.

Eitelkeit der weltlichen, lärmenden Vergnügungen, die einen innerlich leer lassen.

Da ist es gut, wenn die Jahreszeit, die ohnehin ein großer, nicht zu übersehender Mahner zur innerlichen Einkehr ist, jene Bande wieder fester knüpft, die bisher nahe daran waren, zu zerreißen. Da findet sich auch dann wieder der Kontakt von Mensch zu Mensch.

+ **Sanitätsübung.** Eine seltene Veranstaltung für unseren Ort wird morgen hier seinen Verlauf nehmen. Es ist dies eine Sanitätsübung, worüber wir schon in der Dienstagsnummer berichteten. Ungefähr 20 Sanitätskolonnen aus dem Bezirk Kassel und den benachbarten Bezirken werden gemeinsam mit unserer Spangenberger Kolonne die Uebung ausführen. An einem markierten Explosionsunglück im hiesigen Kalkbruch, das gleichzeitig ein Eisenbahnunglück zur Folge hatte, wollen die Sanitäter ihre ganze Kraft zur Verfügung stellen und schnellen Befreiungsdienst leisten. Die Hünfelder Sanitätskolonne will die Verunglückten mittels Drahtseilbahn aus dem gefährlichen Kalkbruchsgelände hinwegschaffen. Diese Uebung wird Zeugnis geben davon, auf welch hoher Warte unsere Sanitätskolonnen stehen. Zu dieser Veranstaltung hat die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihre Teilnahme zugesagt. Die Zuschauer nehmen Aufstellung an der alten Altmorschener Straße. Nach Beendigung der Uebung ist ein Umzug durch die Stadt nach Heinz Garten geplant, woselbst sich nach einem Konzert ein Tänzchen anschließen soll. Im Interesse der guten Sache wird um recht gute Teilnahme am Tanz gebeten. Näheres siehe heutiges Inserat.

✡ **Kino.** Henny Porten ist eine hübsche, schelmische und tüchtige Kuhmagd. Sie hat in dem Film „Liebe im Aufstall, die beste Gelegenheit, sich wieder einmal richtig auszuspielen und sie tut es auch mit ihrem ganzen, lebendigen Temperament. Frischer, quecksilbriger und lustiger als hier, ist Henny Porten lange nicht gewesen. Sie veranlaßt eine Fülle komischer Situationen — die Wirkung des Programms wird aber den Höhepunkt durch den „Keuschen Joseph" erhalten. Eine so tolle, vor Uebermut übersprudelnde Posse, die in ihrem wahnsinnigen Tempo die Zuschauer im hiesigen Theater kaum zur Besinnung kommen lassen wird, hat man selten auf der Leinwand gesehen. Wer einmal tüchtig lachen will, entbehre nicht diese Vorstellung.

Adelshausen. Am Sonntag veranstaltet der hiesige Arbeiter-Turn und Sportverein ein Sommerabturnen, daß mit dem Staffellauf durch das Dorf (bergab und bergauf) zwischen den Vereinen Melsungen und Adelshausen verbunden ist, der jedesmal mit Spannung erwartet wird. Bisher gelang es Melsungen zweimal Adelshausen einmal den Siegerpreis zu holen. Unser Verein hofft, auch diesmal das Rennen zu machen.

Bebra. Ein Filmbrand entstand im hiesigen Lichtspielhause. Er konnte sofort gelöscht werden. Der Zuschauerraum wurde darauf in Ruhe und Ordnung geräumt. Die Sicherheitsvorrichtungen funktionierten so gut, daß das Publikum zunächst von dem Brande nichts merkte.

Borken. Ein Zimmermann aus Freudenthal stürzte an einer abschüssigen Stelle der Straße Berna-Freudenthal so unglücklich von seinem Rade, daß er mit bedenklichen Verletzungen in das Treysaer Krankenhaus überführt werden mußte.

Waldau. Dienstag nachmittag wurde das Preisschießen der Förster der Oberförsterei Waldau in der Schießständen der Söhre veranstaltet. Die Beamten waren bei dem herrlichen Wetter mit ihren Angehörigen erschienen, außerdem erschienen als Ehrengäste General a. D. v. Mathusius und die Landjägereibeamten des Bezirks, die auch an dem eigentlichen Preisschießen teilnahmen. Die Leitung hatte Forstmeister Werner, der die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß vier sehr wertvolle Preise gestiftet worden seien. Ergebnisse des Preisschießens: 1. Forstsekretär Kambach mit 62 Ringen, 2. Förster Streif mit 60 Ringen, 3. Hauptlehrer Döring als Gast mit 58 Ringen, 4. Förster Wollenhaupt mit 57 Ringen, 5. General a. D. v. Mathusius mit 57 Ringen, 6. Oberlandjäger Siebert mit 55 Ringen.

Bodenfelde. An dem Schienenkörper wurde die Leiche eines jüngeren Mannes aufgefunden, der offenbar überfahren worden ist. Die Untersuchung wird ergeben, ob der Tod des Mannes auf einen Unglücksfall zurückzuführen ist.

Dillenburg. Gestern nachmittag brach in einem Oekonomiegebäude des Landwirts Klaas in Mademühlen Feuer aus. Den angestrengten Bemühungen der einheimischen Feuerwehr gelang es nicht, des Feuers Herr zu werden. Begünstigt durch die große Trockenheit fand das Feuer in den Futtervorräten und dem Holzfachwerk reichlich Nahrung. Erst vier weiteren Wehren aus der Umgebung gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Alles ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, jedoch wurden die gesamten Futtervorräte vernichtet. Der Schaden, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist, ist bedeutend Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet.

Niederbeisheim. Gelegentlich einer Tanzmusik wollte der Steinbruchaufseher Bl. aus M. ein junges Mädchen nach Berndshausen bringen. Bei der Roten Mühle rutschte das Rad. Der Motorradfahrer trug bei dem Sturz erhebliche Verletzungen am Kopf, Händen und Füßen davon und mußte nach Niederbeisheim gebracht werden, wo ihm der herbeigerufene Arzt die erste Hilfe leistete. Die Mitfahrerin erlitt einen Knöchelbruch.

Mengsberg. Der letzte Sonntag rief die Erinnerung wach an den traurigen 15. September 1875, an dem unser Dorf durch eine furchtbare Feuersbrunst schwer heimgesucht wurde. Alljährlich versammelt sich die Gemeinde an diesem Schreckenstage in dem neu erbauten Gotteshause, um in einem Dank- und Bittgottesdienst den Schutz Gottes vor Feuer und Unglück zu erflehen.

Hofgeismar. Der Motorradfahrer Heinrich Geißler von hier fuhr im schärfsten Tempo gegen ein ihm entgegenkommendes Personenauto. Während der Autoführer mit dem Schrecken davon kam, wurden Geißler und sein Beifahrer sofort dem Landeskrankenhaus in Kassel überführt wo G. inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Auch der Zustand seines Beifahrers ist bedenklich.

Mühlhausen. Heute vormittag explodierte in der hiesigen Abdeckerei ein Kochkessel, wobei der Arbeiter Klippstein so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Klippstein ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Wem die Schuld an der Explosion beizumessen ist, muß die Untersuchung ergeben.

Bernshausen. Auf dem Nachhausewege von Schlitz nach hier wurde der Landwirt Johannes Riß von einem hinter ihm kommenden Auto erfaßt und überfahren. Mit schweren Kopf- und Halsverletzungen wurde er in das gräfliche Krankenhaus in Schlitz eingeliefert.

Unser neuer Roman

beginnt heute!

Wilkommengruß!

Am morgigen Sonntag werden zahlreiche Sanitätskolonnen des Kreises Melsungen und der Nachbarkreise zur Abhaltung einer Uebung im größeren Verbande in Spangenberg weilen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, sie im Namen der Stadt Spangenberg hierdurch bewillkommnen zu dürfen. — Die Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz üben ihre Tätigkeit, die der leidenden Menschheit zum Segen dient, in der Stille aus. Möge die Arbeit in Spangenberg die allgemeine Erkenntnis fördern, daß die Sanitätskolonnen einen wichtigen Platz im sozialen Leben unseres Volkes einnehmen! Möchte das Zusammenwirken der Kolonnen die Berufsfreudigkeit der Samariter nähren und beleben! Sei es unseren Gästen auch beschieden, eine Reihe genußreicher Stunden in unserem Städtchen zu verleben!

Zum Schluß nochmals: Herzlich willkommen!

Spangenberg, 21. September 1929.

Schier,
Bürgermeister.

Aus Stadt und Land.

Erster Weltraumraketen-Start in drei Wochen. Professor Oberth, der in letzter Zeit wiederholt im Zusammenhang mit neuen Versuchen zur Erbauung einer Weltraumrakete genannt wurde, erklärte, daß er mit dem Bau einer Versuchsrakete so gut wie fertig sei. Die Versuchsrakete werde bereits in drei Wochen an der Ostsee- oder Nordseeküste gestartet werden. Die Rakete habe eine Länge von 10 Metern und einen Durchmesser von 50 Zentimeter. Professor Oberth glaubt, daß seine Rakete, die nicht abgeschossen, sondern sich aus einem Mörser mit eigener Kraft abstoßen werde, bis in die Stratosphäre vordringen werde.

Zum Fall Rosen. Wie gemeldet, hat der Gerichtsarzt Professor Reuter in Breslau, der die Wirtschafterin des ermordeten Professors Rosen, Frau Neumann, sechs Wochen auf ihren Geisteszustand beobachtet hat, beantragt, daß Frau Neumann einige Zeit lang in einer Irrenanstalt untergebracht und nochmals gründlich auf ihren Geisteszustand untersucht werde. Die Strafkammer wird voraussichtlich diesem Antrag stattgeben. Der Verteidiger der Frau Neumann, Rechtsanwalt Dr. Salz, wird aber dagegen Verwahrung einlegen, da dadurch die Hauptverhandlung wieder hinausgezögert werde. Der Verteidiger hat von Anfang an auf dem Standpunkt gestanden, daß Frau Neumann völlig zurechnungsfähig sei.

Eckener wieder daheim. Auf seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen wurde Dr. Eckener in Ravensburg von seiner Gattin und seinem Sohn mit einem Auto abgeholt. In Friedrichshafen begab er sich sofort unbemerkt in seine Villa. Kurz vorher hatte Kapitän Lehmann den Eingang zur Villa mit Blumen, Flaggen und Lampions geschmückt. Die von der Stadtverwaltung und dem Luftschiffbau geplanten Empfangsfeierlichkeiten fielen aus, weil Dr. Eckener wegen Uebermüdung gebeten hatte, von einer offiziellen Begrüßung Abstand zu nehmen. Die Luftschiffhalle aber und der Eingang zum Flughafen waren mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Der Lorbeerkranz, der bei der Begegnung des Luftschiffes mit dem Dampfer „New York" nicht abgeworfen werden konnte, grüßte über Dr. Eckeners Tür, und sein Zimmer im Luftschiffbau war in einen wahren Blumenladen verwandelt.

Zwei Deutsche in den Alpen tödlich abgestürzt. Aus Cavalese wird gemeldet, daß zwei Deutsche, der 23jährige Heinrich Radetzki und der 22jährige Otto Monsteiner, während einer gefährlichen Besteigung der Latemer-Gruppe in einen tiefen Abgrund stürzten. Das Seil, mit dem sie angebunden waren, verwickelte sich an einer Felsspitze, die Bergsteiger rutschten aus und schwebten 24 Stunden lang in der Luft. Den Bemühungen der Führer und anderer Bergsteiger gelang es nicht, die beiden zu befreien. Sie stürzten ab und blieben völlig zerschmettert liegen. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Minenexplosion auf einer italienischen Werft. Auf einer Werft in der Nähe von Bari ging vorzeitig eine Mine in die Luft. Zwei in der Nähe befindliche Arbeiter wurden einige Meter weit weggeschleudert. Einer von ihnen war auf der Stelle tot. Der zweite erlitt so schwere Verletzungen, daß er das Augenlicht verlor.

Der Mont Pélé erneut in Tätigkeit. In der französischen Kolonie Martinique ist der Vulkan Mont Pélé plötzlich erneut in Tätigkeit getreten. Die atmosphärischen Bedingungen sind die gleichen, wie in den Jahren 1902/03 beim letzten großen Ausbruch, der Tausenden von Menschen das Leben kostete. Die Bewohner der am meisten bedrohten Gegenden haben Befehl erhalten, sich nach dem Hauptort der Kolonie, dem Fort de France, zu begeben. Der Auszug vollzieht sich ruhig, obwohl der Vulkan eine erhöhte Tätigkeit zeigt. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht bekannt geworden.

Kleine Nachrichten.

* Der Treuhandverband (Verband Deutscher Treuhand- und Revisionsgesellschaften e. V.), Berlin, hält seine diesjährige 13. ordentliche Hauptversammlung am 11. bis 13. Oktober zu Berlin ab.

* Die Freie Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft (Sitz Berlin) veranstaltet ihre diesjährige Provinzial-Polizeiwoche als „10. Preußische Polizeiwoche" in der Zeit vom 7. bis 12. Oktober d. J. in Düsseldorf.

* Am Donnerstagvormittag fand unter außerordentlich starker Beteiligung der Bevölkerung die Beisetzung der Opfer der Grubenkatastrophe von Klein-Rosseln statt.

Gerichtssaal.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Anschlag auf den Eisenbahnzug. Das Schöffengericht in Neubrandenburg verhandelte gegen einen gewissen Frank, der am 18. August durch zwei ausgeführte und zwei versuchte Anschläge den Personenzug der Friedland—Neubrandenburger Eisenbahn aufs höchste gefährdete. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Angeklagte gab an, sehr betrunken gewesen zu sein. Er hatte Klemmplatten und Laschen auf die Schienen gelegt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen.

Sport-Ecke.

Handball.

Melsungen Jgd. — Spangenberg Jgd.

Unsere Jugendmannschaft leistet morgen der Einladung der Melsunger Jugendmannschaft Folge. Die Melsunger Mannschaft lernten wir vor längerer Zeit auf dem hiesigen Platze kennen. Damals gelang es ihr, den Sieg davonzutragen. Heute steht sie auf einer beachtlichen Höhe; vor allem ist es der starke Sturm, der für den Gegner gefährlich werden kann. Unsere Jugendmannschaft, die auch in der kommenden Serie gegen Melsungen antreten muß, wird in diesem Spiel erfahren, ob sie in der Serie Aussicht hat.

Kaufen Sie

sämtliche Kleineisenwaren von A bis Z wie

Anwürfe
Bänder
Chubbvorhangschlössser
Drahtspanner
Einlaßecken
Fallen
Gartengeräte
Hämmer
Jätehäckchen
Kaffeemühlen
Lötkolben
Mauerkellen
Nothaken
Ofenrohrringe
Pfannen
Quasten
Riegel
Schaufeln
Türriegel
Unterlegscheiben
Vogelrollen
Werkzeuge
X-Haken
Zangen
u. s. w.

bei

Georg Klein / Spangenberg.

Eisenwarenhandlung

Sie genießen billige Preise.

Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
sämtliche
Einzelmöbel und
Polstermöbel
in bester Verarbeitung,
besonders preiswert

Möbelhaus
Riedemann
Kassel
Untere Königstraße 65 I
im Hause Schuhbaum
Telefon 6770

Gesangverein
„LIEDERTAFEL"

Montag 8.30 Uhr
GESANGSTUNDE
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz
Spangenberg.

Sonntag, den 22. September 1929 — 13 Uhr —

große Uebung

der vereinigten Kolonnen des Kreises Melsungen und der Nachbarkreise auf dem Industriegelände am Dörnbach.

Im Anschluß an die Uebung

KONZERT

im Heinz'schen Garten

EINTRITT FREI **EINTRITT FREI**

Von 20 Uhr ab

TANZ

im Saale der Gastwirtschaft HEINZ.

Die verehrliche Einwohnerschaft wird zur Teilnahme an den Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

JNSERIERT

---

liefert in reicher Auswahl
und zu
kulantesten Preisen

WILLI DIEBEL
UHRMACHER.

Spangenberger Lichtspiele

Sonntag, den 22. Sept., abends 8¼5 Uhr
das große Doppel-Programm

Ein Schwank von Fritz Friedmann-Frederich und Walter Supper
in 6 Akten.

Außerdem:
der Sensations-Lustspielschlager

„Der keusche Josef"

7 Akte von Liebe, Alkohol und Schwitzbädern.

Anfang pünktlich 8¼5 Uhr / Vorverkauf ab Sonnabend

4¼5 Kindervorstellung

Vorzügliche Musik.

Danksagung.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit in so reichem Maße zugegangenen Aufmerksamkeiten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Bergheim, den 22. Sept. 1929.

Georg Hördel und Frau
Elisabeth, geb. Eysel

Bevor Sie Möbel kaufen

besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager
Schlafzimmer - Speisezimmer
Herrenzimmer - Küchen
u. Einzelmöbel in jeder Preislage u. bester Ausführung

Chr. Scheuer / Schreinermeister
Kassel, Wörthstr. 9 / Eigener Betrieb
Fernruf 6000 / Gegr. 1899.

Empfehle

Chaisselongues

von 25.— Mk. an

Sofa, Klubsofa, Klubsessel,

Matratzen

In allen Qualitäten und Preislagen

Wohn-, Herren-,
Schlafzimmer
Küchen und Stühle

W. Wenderoth

Telefon 67 *Telefon 67*

Kurzwaren en gros
seit 25 Jahren in Kassel anerkannt als reelles Geschäft
Spezial-, Kurz- und Stahlwaren, Wollgarn und Strümpfe
beste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer u. Marktfahrer

L. KERN,
KASSEL, Entengasse 26

Färberei Altmann

die erstklassige chemische Reinigungsanstalt färbt oder reinigt alles in kürzester Frist zu mäßigen Preisen

Lieferung erfolgt schnellstens und franko.

Postsendungen erbeten an:
Färberei Altmann, Ihringshausen b. Kassel

Voranzeige.

Demnächst erscheinen:
Wege zu Kraft und Schönheit
mit Pat und Patachon
„Spreewaldmädel"
Die Fremdengasse v. Newyork
Die Kinodirektion.

Eine Anzahl
junge Hühnchen
weiß amerik. Leghorn, abzugeben

Gg. Meurer, Kaufmann.

Lest Euer Heimatblatt!

Unterricht im

Schneidern, Weißnähen u. Handarbeiten

erteilt Damen und Mädchen jeden Alters in Monats- oder Halbjahrskursen die

priv. Fachschule für das Schneidergewerbe

Spangenberg, Obertor 195

Land- und Hauswirtschaft

„50 Jahre Thomasmehl".

Von Dipl.-Landw. Th. Pollinger.

(Nachdruck verboten.)

„Euer Feind, aber unser Freund, der Phosphor", sagte einst Gilchrist Thomas zu Vertretern der Industrie. Den Feind zu bannen, den Freund zu gewinnen, gelang nach mühevoller Arbeit vor 50 Jahren dem genialen Erfinder. Am 22. September 1879 konnten zugleich zwei deutsche Werke den ersten Thomasstahl erblasen. Es ist der Tag, der für unsere Industrie und Landwirtschaft einen nie geahnten Umschwung bedeutete.

Thomaseisen, Thomasstahl, Thomasschlacke, Thomasmehl, sie alle rühmen den Namen des Mannes, der diesen Umschwung verursacht, und es lohnt, einen kurzen Rückblick auf das Leben des Mannes und auf die Bedeutung seiner Erfindung zu tun, die der deutschen Stahl- und Eisenindustrie in kurzer Zeitspanne die erste Stelle in Europa einräumte und der deutschen Landwirtschaft zu Emporblühen ermöglichte.

Sidney Gilchrist Thomas wurde 1850 geboren. Schon 1851 starb dem 17jährigen Jüngling der Vater, der aus Schottland stammte, und so war ihm die Möglichkeit genommen worden, sich dem Studium der Chemie hinzugeben, dem sein ganzer Eifer galt. Um leben zu können, trat er in den Londoner Polizeidienst als kleiner Beamter ein. Die Mühen und Anstrengungen des Dienstes konnten ihn nicht hindern, um so eifriger in den freien Tages- und Nachtstunden die chemischen Studien weiter zu betreiben trotz aller Not und persönlicher Entbehrungen. Die vielen Versuche kosteten Geld, das er sich von seinem geringen Arbeitsverdienst ersparen mußte. Dieser Arbeitseifer untergrub frühzeitig seine Gesundheit, so daß er schon 1885 im 35. Lebensjahr an einem Lungenleiden starb.

Die Arbeiten des jungen Thomas waren auf die Entphosphorung des Eisens gerichtet. Der hohen Bedeutung, die seine Erfindung für die Landwirtschaft haben sollte, war er sich nicht gleich bewußt. Die ersten Ankündigungen seines Verfahrens hatte der 28jährige Thomas schon 1878 gemacht in einem Vortrag, den er in der Königlichen Wissenschaftlichen Gesellschaft hielt. Man schenkte aber seinen Ausführungen und Arbeiten keine Aufmerksamkeit, da man ihre Durchführung für ganz unmöglich hielt. Aber schon nach einem Jahr konnte Sidney Thomas, unterstützt von seinem Vetter Percy C. Gilchrist, der Hüttenchemiker war, die Idee zur Tat umsetzen und praktisch vorführen. Erst jetzt glaubte man daran, daß es tatsächlich möglich ist, alle bisherigen Grundsätze der Gießstahlfabrikation auf den Kopf zu stellen, man sah ein, daß der bis dahin so gefürchtete Phosphor des Roheisens für die Stahlgewinnung von Vorteil sein konnte. Das Verfahren besteht im wesentlichen darin, daß große birnförmige Gefäße mit basischem Material, wie Kalk und Dolomit ausgekleidet werden. Das Phosphor und Silizium enthaltende Roheisen wird hier geschmolzen und durchdringende Preßluft verbrennt den Phosphor und das Silizium zu Phosphorsäure und Kieselsäure, welche sich mit dem Kalk zur Thomasschlacke verbinden.

Mit dieser Erfindung beginnt das Aufblühen der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, die von nun an die Führung in Europa übernahm, während bis dahin England infolge der günstigen Erzvorkommnisse die erste Stelle inne hatte. Das veränderte Bild zeigen folgende Zahlen:

Roheisenerzeugung in

Jahr	Deutschland Tonnen	England Tonnen
1880	2 730 000	7 800 000
1909	12 900 000	9 300 000
1913	19 309 000	10 260 000
1928	11 804 000	6 717 000

Die ersten zwei Werke, die Rheinischen Stahlwerke, Ruhrort und der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein, Hörde, die das Thomasverfahren in Deutschland einführten, erlangten alle Patentrechte hierzu und gaben an die übrigen deutschen Werke Lizenzen ab.

Die abfallende Thomasschlacke hielt man anfangs für wertlos, weil man es nicht gleich verstand, dieses an Phosphor so reiche Nebenprodukt in brauchbare Form zu verwandeln. Märcker machte aber schon 1881 auf die Thomasschlacke als neue Phosphorsäurequelle für die Landwirtschaft aufmerksam, indem er beobachtete, daß die Schlacke beim Liegen an der Luft zerfiel. Versuche, die Phosphorsäure durch Behandlung mit Schwefelsäure aufzuschließen bzw. in Superphosphate und Präzipitate zu verwandeln, scheiterten an technischen Schwierigkeiten. Endlich fand man, daß bei staubfreier Vermahlung eine hervorragende Düngerwirkung des Thomasmehls zu erzielen ist. Eine wirtschaftliche Vermahlung der harten Thomasschlacken gelang erst, als man zu den Kugelmühlen überging, bei denen durch herabfallende Stahlkugeln in einem rotierenden Körper die Schlacke zertrümmert und zerkleinert wird.

Von nun ab taucht das Thomasmehl auf dem deutschen Düngermarkt auf und bewirkt das Aufblühen der deutschen Landwirtschaft. Bis dahin konnten dem Boden keine nennenswerten Mengen Phosphorsäure zugeführt werden, denn für ein Kilogramm Superphosphat mußte man 70 bis 80 Pfg. bezahlen. Thomasmehl wirkte jetzt als Preisregler für das bis dahin konkurrenzlose Superphosphat, dessen Preis sich mit der Zeit dem Thomasmehl anpassen mußte. Die Verbilligung der Phosphorsäuredünger ermöglichte ihre Verwendung auf Böden, die bis dahin für die Landwirtschaft gar nicht geeignet waren, und verwandelte so manchen unfruchtbaren Landstrich in üppige Felder und Wiesen.

Wie das Aufblühen der deutschen Landwirtschaft mit dem Thomasmehlverbrauch innig verbunden ist, ersieht man aus nachstehenden Zahlen:

	1900		1913	
Thomasmehlverbrauch	18	Mill. Ztr.	48	Mill. Ztr.
Durchschnittliche Ernteerträge:				
Roggen	14,4 dz pro ha		19,4 dz pro ha	
Weizen	18,7 „ „ „		24,1 „ „ „	
Kartoffeln	126,1 „ „ „		157,1 „ „ „	

Große Verdienste um die Verbreitung des Thomasmehls erwarb sich die Wissenschaft, indem durch genaue Vergleichsversuche die praktische Anwendung der Thomasmehle geprüft und auch ein Maßstab für ihre Bewertung geschaffen wurde. Während man Thomasmehl anfänglich nach seinem Gehalt an Gesamtphosphorsäure verkaufte, arbeitete vor allem Prof. Wagner in Darmstadt die Ammonzitratmethode aus. Heute wird das Thomasmehl nur noch nach derjenigen Phosphorsäuremenge bewertet, die in 2proz. Zitronensäure löslich ist. Dies entspricht der sofort aufnehmbaren Phosphorsäure durch die Pflanzen und bietet für die gute Wirkung des Thomasmehls weitgehendste Gewähr. Neben der Löslichkeit in Zitronensäure wird auch noch auf die Feinheit der Mahlung hoher Wert gelegt. Je größer der Feinheitsgrad, um so besser die Verteilung im Boden, und um so größer die Wirksamkeit.

Das Thomasmehl hat sich in der Landwirtschaft in den 50 Jahren seines Bestehens eine Beliebtheit verschafft, die von Jahr zu Jahr eine Steigerung des Verbrauches erkennen läßt. So ist selbst in dem um 16% verkleinerten Deutschland der Verbrauch des Thomasmehls im Jahre 1928 höher als 1913 und erreichte die ansehnliche Summe von 2 467 000 Tonnen. Noch deutlicher treten diese Zahlen und die Bedeutung des Thomasmehls in Erscheinung, wenn man in Erwägung zieht, daß rund 75% des gesamten Phosphorsäurebedarfs der deutschen Landwirtschaft dem Boden in Form von Thomasmehl zugeführt wird.

Die Fütterung des Geflügels.

Jeder Geflügelzüchter ist am Gedeihen seines Geflügels lebhaft interessiert, denn nur kerngesunde Tiere liefern einen guten Nutzertrag. Ein Geflügelzüchter darf, wie seine Tiere, vor allem kein Langschläfer sein. Wer seine Tiere etwa bis 8 oder 9 Uhr morgens hungern läßt, begeht damit nicht nur eine arge Tierquälerei, sondern auch eine Schädigung der Körperkraft derselben. Wer also beides vermeiden will, füttere so früh wie möglich. Eingeschlossene Tiere müssen auch tagsüber reichlich und gut gefüttert werden. Allerdings darf von jedem Futter immer nur soviel gegeben werden, als gerade aufgefressen wird; was übrig bleibt, entferne man sogleich. Das Geflügel gedeiht nur dann am besten, wenn es oft gefüttert wird und immer nur eine Menge erhält, die seinen augenblicklichen Hunger stillt.

Unkrautsamen als Vogelfutter.

Von dem Gedanken ausgehend, daß Unkrautsamen ein von den Vögeln gern genommenes Futter darstellt, wird dieser von den Landwirten zu diesem Zwecke vielfach auf den Hof oder ins Freie geworfen. Damit schädigt sich der Landmann aber in hohem Maße selbst, denn ein großer Teil des Samens wird durch den Wind wieder auf Garten, Feld und Wiese zurückgeworfen und fängt wieder an zu keimen und zu wachsen. Will man Unkrautsamen als Vogelfutter verwenden, so verfahre man auf folgende Weise: Der Unkrautsamen wird entweder gekocht oder abgebrüht. Dazu füllt man ihn in flache Gefäße und begießt den Samen mit kochendem Wasser. Die Samen quellen bald auf und beginnen zu keimen. Das Ueberbrühen kann man nach drei Tagen wiederholen; man schüttet natürlich das erste Wasser vorher ab. So behandelter Samen schadet absolut nicht mehr; die Keimkraft ist ihm genommen, er kann jetzt beliebig als Vogelfutter verwandt und überall hingestreut werden.

Verzögertes Rindern bei Kühen.

Es kommt mitunter vor, daß im Geschlechtstriebe des Rindviehs Störungen eintreten, die auf die verschiedenen Ursachen zurückgeführt werden können. Zunächst kann die Ernährung diese bewirken, wenn diese zu mastig ist. Fettleibige Tiere nehmen bekanntlich auch schwerer auf. Futter, welches wenig anregende, aromatische Stoffe enthält, kann die geschlechtlichen Regungen ebenfalls beeinflussen, weil es zu wenig reizt und erregt. Ebenfalls kann eine veränderte Lebensweise der Tiere ein verzögertes Rindern herbeiführen, wenn beispielsweise früher mehr an Bewegung gewöhnten Tieren ihre Freiheit beschränkt wurde.

Die Lage der Schrebergärten.

Bei der Anlage von Schrebergärten müssen Lage und Bodenbeschaffenheit in erster Linie berücksichtigt werden. Die Lage muß vor allem frei und sonnig sein, sie soll gegen die scharfen Ost- und Nordwinde möglichst geschützt und auch etwas nach Süden geneigt sein. Alles wird man ja selten vereint finden, aber frei und sonnig muß ein Schrebergarten unbedingt liegen, denn sonst gedeihen die meisten Pflanzen nur überaus kümmerlich und die aufgewendete Arbeit und Mühe steht in keinem Verhältnis zu dem Ertrag. Beschattungen durch hohe Gebäude oder große, dicht belaubte Bäume können schon ganze Teile des Gartens minderwertig machen.

Das Dungfressen der Fohlen.

Wenn Fohlen zum Dungfressen neigen, so ist das stets auf unzweckmäßige Ernährung zurückzuführen. Man muß daher sofort eine Aenderung in der Ernährung eintreten lassen. Hat man viele Knollen und Rüben, besonders auch rohe Kartoffeln gefüttert, und es dabei an genügendem Rauhfutter fehlen lassen, so neigen die Fohlen sehr schnell und leicht zum Dungfressen. Als bestes Mittel empfiehlt sich, weniger rohe Kartoffeln zu verfüttern, dagegen mehr Heu, Strohhäcksel oder Weizenkleie beizumengen. Durch diese Behandlung wird das Uebel rasch behoben sein.

Im Reiche der Hausfrau.

Goldene Regeln für die Hausfrau.

Von K. Scholz.

(Nachdruck verboten.)

Eine gute Hausfrau setzt ihre volle Persönlichkeit daran, ein Heim wirklich anheimelnd zu gestalten, so daß man sich darin wohl fühlen muß. Aber der beste Eindruck einer Wohnung wird gestört, wenn die Hausfrau selbst eine Disharmonie zu ihrer Umgebung bildet. Sie muß, um die günstige Wirkung des Heimes nicht zu beeinträchtigen, vor allem nett und adrett gekleidet gehen und einen nicht minder großen Wert auf ihre Frisur legen.

Die umsichtige Hausfrau wird auch immer so viele Vorräte im Hause haben, daß ein plötzlicher Besuch sie nicht in Verlegenheit bringt. Ein Besuch darf nie „störend" wirken, nie Unruhe in das Haus tragen; man muß immer darauf vorbereitet sein. Eine sorgsame Hausfrau betreibt in bezug auf die Arbeit auch keine Vogel-Strauß-Politik, das heißt, sie erledigt alle die unangenehmen Arbeiten zuerst und zögert sie keinesfalls hinaus; denn eine Arbeit, die lange liegen geblieben ist, erledigt sich später nur um so schwerer.

Eine Hausfrau muß stets bemüht sein, dem Hausherrn das Leben in der Häuslichkeit so angenehm wie nur irgend möglich zu machen. Dazu gehört, von diesem die kleinen Unannehmlichkeiten des Alltags fernzuhalten. Es ist falsch, ihm beispielsweise jede Unart der Kinder zu erzählen. Dem Hausherrn begegnen im Berufsleben genug Verdrießlichkeiten, und daher sollten ihm die Feierabendstunden im Kreise der Familie möglichst nur Freude bringen.

In Krankheitsfällen unterziehe sich die Hausfrau aller Mehrarbeiten willig und ohne Murren, und wenn irgend möglich, ohne fremde Hilfe. Jede Mehrausgabe belastet den meist ohnedies recht angespannten Haushaltetat.

Eine gute Hausfrau und Mutter wird auch den Kindern gegenüber immer gleichmäßig liebevoll sein und ihnen Mißstimmungen, hervorgerufen durch die Schwere der Zeit, nicht merken lassen. Denn eine sonnige, von Sorgen unbeschwerte Kindheit ist ein Schatz, von dem die jungen Erdenbürger zehren bis in ihr hohes Alter hinein.

Wo in einem Hause diese goldenen Regeln befolgt werden, da lebt in den Räumen jenes undefinierbare Etwas, das wir als heimische Stimmung bezeichnen.

Kakaoflecken zu entfernen.

Kinder beschmutzen sich ihre Wäsche leicht mit Kakaoflecken, die bekanntlich bei der warmen Seifenwäsche nicht herausgehen. Man beseitigt sie schnell und sicher, indem man dieselben sofort in kaltem Wasser auswäscht; die Kakaoflecke hinterlassen bei diesem Verfahren keinerlei Spuren.

Starke Gerüche von den Händen zu entfernen.

Ein hervorragendes Mittel, starke Gerüche von den Händen zu entfernen, ist uns im gemahlenen Senf gegeben. Man reinigt die Hände damit solange, bis sie den strengen Geruch verloren haben.

Stockflecke in weißer Wäsche.

Um die bekannten kleinen, grauen Stockflecke aus weißer Wäsche zu entfernen, löse man einen Eßlöffel fein gestoßenes Kochsalz und einen Teelöffel pulverisierten Salmiak in etwas lauwarmem Wasser auf. Mit dieser Lösung bestreicht man die Wäsche und wiederholt das Verfahren nach dem Trocknen noch einmal.

Küchenrezepte.

Kalte Pflaumensuppe.

Die erforderliche Menge Pflaumen werden entsteint und dann in anderthalb Liter Wasser mit Zucker und Zimt zirka eine Stunde weichgekocht. Man rührt sie gut durch, bindet sie mit einem Löffel Kartoffelmehl, schmeckt sie mit Zucker ab, läßt sie abermals aufkochen und bringt sie kalt auf den Tisch.

Fischwürstchen.

Eine Semmel wird eingeweicht, ausgedrückt und hernach mit einer geriebenen Zwiebel in Butter trocken geschwitzt. Der Fisch wird dreimal durch die Maschine genommen, beim letzten Mal wird die Semmel hinzugefügt. Dann rührt man zwei Eier, Salz und Pfeffer zu dem Fisch und formt aus der Masse auf einem mit Mehl bestreuten Brett Würstchen, die dann in Salzwasser gekocht und nach dem Erkalten in Scheiben geschnitten werden.

Geschmortes Schweinefleisch.

Je nach Bedarf wird ein magerer Schweinekamm sauber gewaschen und dann mit einer Flasche Weißbier aufgekocht. Dazu gibt man ein wenig Wurzelwerk, mehrere kleine Zwiebeln, Zimt und ein Eßlöffel Essig. Darin läßt man das Fleisch langsam auf mäßigem Feuer weichschmoren. Dann wird es herausgenommen, die Soße durch ein Sieb gerührt und mit hellem Schwitzmehl sämig gemacht. Man gibt am besten Kartoffelpüree dazu.

Grießringe mit Birnen.

In gesüßter Milch läßt man unter stetem Rühren Grieß dick ausquellen, bis ein steifer Brei entstanden ist. Diesen streift man fingerdick auf eine gekühlte Porzellanplatte, auf der man ihn erkalten läßt. Nachdem sticht man aus dem Grieß Ringe aus, brät sie in etwas Fett auf beiden Seiten zu einer schönen braunen Farbe, richtet sie im Kranze an und füllt die in der Mitte mit geschmorten Birnen.

Frauenwelt

Sandwichs mit Hefe gefällig?

Vor einer Umwälzung der Ernährung?

(Nachdruck verboten.)

Nährstoffe, die in die Gosse fließen — Hefenahrung während des Krieges — Viermal ergiebiger als Eier — Die Theorie schmeckt nicht! — Hefeoblaten statt Kalbsbraten — Die Russen brechen Bahn.

Schon lange vor dem Kriege hat Prof. Dehlbrück Untersuchungen darüber angestellt, wieviel nützliche Stoffe in den Riesenströmen von Abwasser enthalten sind, welche die großen Brauereien täglich in die Kanalisation befördern. Er wies nach, daß in dieser Flüssigkeit eine ganze Reihe wichtiger Nährstoffe — richtiger menschliche Nahrungsmittel —, allerdings in bisher ungewohnter Form, sozusagen in apothekenmäßiger Dosierung, enthalten sind.

Die literarische Phantasie bemächtigte sich dieses Themas, und es entstanden Romane wie das berühmte Buch von H. G. Wells „Die Götterspeise", in dem gezeigt wird, wie infolge einer besonderen Kraftnahrung menschliche und tierische Organismen sich zu niegeahnten Riesenformen entwickeln. Wenn auch die dichterische Verwertung dieser Entdeckungen von weiten Kreisen mit großem Interesse aufgenommen wurde, zeigte man doch für eine tatsächliche Nutzanwendung der neuen Ernährungsmethode nur wenig Neigung. — Warum sollte man die Menschheit mit Tabletten ernähren? Das nimmt die richtige Freude am Essen und bedroht gleichzeitig einen großen Teil der gesamten Ernahrungsindustrie mit dem Ruin. Also verzichtete man gerne auf die Auswertung dieser Entdeckung.

Erst während des Weltkrieges, als die Blockade bei uns einen empfindlichen Mangel an Lebensmitteln hervorrief, erinnerte man sich der Dehlbrückschen Theorie und nahm ihre praktische Nutzbarmachung in Angriff.

Bierhefe bleibt immer in genügender Menge auf den Brauereien übrig; bisher hatte man diese Reste weggeworfen, jetzt begann man sie zu trocknen und als Nahrungs-Ersatz zu verwerten. Man erinnert sich noch der Zeiten, wo Schulbuben gelegentlich mit dem Hefepulver auf den Stullen zu sehen waren, und auch Erwachsene dieses Surrogat, das im Geschmack durchaus angenehm war und etwas an geröstete Nüsse erinnerte, nicht verschmähten. Tatsächlich ist ja auch das Pulver aus getrockneter Hefe kein Ersatz, — sondern ein richtiges, unverfälschtes Originalnahrungsmittel, das nicht künstlich unserem Körper irgendein Sättigungsgefühl vorspiegelt, — es enthält eine Reihe von lebenswichtigen Stoffen und besitzt ferner noch den Vorzug, auf die Aufnahmefähigkeit des Körpers akkumulierend zu wirken.

Eine Analyse der Hefe ergibt folgende Zahlen: ein Kilogramm Hefe enthält 500 Gramm Eiweiß oder 4,520 Kalorien. Hinsichtlich des Eiweißgehaltes ist also Hefe zweieinhalbmal ergiebiger als Fleisch oder viermal ergiebiger als Eier. Außerdem enthält Hefe Phosphor, Kohlenhydrate, Vitamin B und schließlich auch Fette in geringer Menge.

Man sieht also, daß die Hefe, was den Nährgehalt angeht, die Konkurrenz mit verschiedenen anderen Lebensmitteln erfolgreich bestehen kann, es ist eben nur das Fehlen des gaumenkitzelnden Genusses und die Ungewohntheit, die es verhindern, daß Hefe zum Volksnahrungsmittel in der ganzen Welt erhoben wird. Bei uns ist daher auch die Theorie der Hefe-Ernährung, seit wir wieder normale Ernährungsverhältnisse haben, allmählich eingeschlafen, hingegen interessiert man sich in Sowjetrußland, das, so paradox es klingen mag, immer wieder mit ernsten Nahrungssorgen zu kämpfen hat, neuerdings lebhaft für diesen Stoff.

Auch hier ist er erstmalig in den Zeiten der größten Not 1918 und zwar vor allem an Kindern erprobt worden. Damals hat man mit der Hefeernährung Tausenden von Kindern direkt das Leben gerettet und ihr Wachstum und ihre körperliche Entwicklung aufrecht erhalten. So wurden damals beispielsweise auf einer Brauerei eine ganze Reihe von eben geborenen Säuglingen mit Hefepräparaten genährt, und es wurden damit ganz vorzügliche Resultate erzielt. Mit der Zeit erwies es sich auch endgültig, daß Hefe eben nicht ein Ersatzstoff, sondern ein richtiges Nahrungsmittel ist.

Man kennt bisher leider nur zwei Formen der Hefe: flüssige Hefe, die nicht selten ein wenig hochwertiges Erzeugnis verschiedener Mosterein und Diäthandlungen ist, oder die getrocknete Hefe, die nur als Medikament in den Apotheken zu haben ist. Sie wird nur in Form von Oblaten gehandelt, was natürlich ihren Konsum als Nahrungsmittel unbequem und langwierig macht. Zudem ist sie unverhältnismäßig teuer.

Zum großen Leidwesen der Russen, die so gern den Ruhm des hundertprozentigen Fortschritts auf allen Gebieten für sich buchen wollen, ist aber auch in der Sowjetunion die Hefeernährung nach den schlimmsten Tagen der Hungersnot wieder in Stillstand gekommen, und kürzlich hat sogar die letzte Brauerei, die noch Hefe trocknete, diesen Betrieb eingestellt.

Es scheint somit, daß die Aussicht, an Stelle eines fetten Stückes Kalbsbraten etwas Hefepulver auf dem Butterbrot zu verzehren, auch die Sowjetbürger nur wenig reizt, und sie in ihrer Ernährungskultur, wie auch der Westeuropäer, zum Konservatismus neigen. Alle Theorien können eben nicht über die Tatsache hinweghelfen, daß die unmittelbare Freude am Essen bisher noch durch nichts anderes ersetzt werden konnte, und die herrlichsten Verhältniszahlen über Kaloriengehalt und Vitaminvorkommen das menschliche Bewußtsein nur wenig beeinflussen, wenn der Mensch die Möglichkeit hat, sozusagen praktisch an Hand einer gediegenen Mahlzeit seine Geschmacksnerven zu betätigen.

Solange dieser konservativen Geschmacksorientierung werden auch weiterhin Tausende von Kalorien an Eiweiß und anderen Nährstoffen täglich aus den Brauereien in die Gosse geschwemmt, und man kann die getrocknete Hefe nur beim Apotheker zu entsprechenden Preisen erstehen.

Die Russen setzen sich jetzt dafür ein, daß Hefe zu einem Kulturnahrungsmittel erhoben wird. Sie berufen sich dabei darauf, daß verschiedene Gelehrte nachgewiesen haben, daß man bis zu 30 Gramm Hefe ohne jeden Schaden für den Körper am Tage konsumieren darf. Das entspricht einem Nährwert von 184 Gramm Schwarzbrot oder 62 Gramm Fleisch, und an Volumen sind das etwa zwei bis drei Teelöffel. Es ist also nach Ansicht der Russen kein Grund vorhanden, warum man diese billige und nützliche Ernährung, die man in Zeiten der Not sowohl in Europa wie auch in Rußland erfolgreich angewandt hat, nicht wieder aufleben lassen solle. Besonders, da auch die zum Trocknen der Hefe notwendige Apparatur überaus einfach ist und eigentlich bei der Herstellung nichts erforderlich ist — als die peinlichste Sorgfalt.

Man darf gespannt sein, ob von den Versuchen mit der Hefenahrung in Zukunft noch etwas zu hören sein wird. Theoretisch ist ja auch bei uns schon längst ihre Bedeutung erkannt worden, vielleicht geben die russischen Versuche Anregungen, die zu einer auch geschmacklich ergiebigeren Form des Hefenährmittels führen werden.

—p.

„Madame wünscht es so . . ."

In dem französischen Luxusbad Deauville gibt es zurzeit eine Sensation. Und das will bei der Extravaganz der zur Kur oder zum Vergnügen dort Weilenden schon allerhand heißen. Es handelt sich um eine hochelegante Dame, die in Begleitung zweier Mohrenknaben im ersten Haus des Platzes abgestiegen ist und durch die Absonderlichkeit ihrer Gewohnheiten auffällt. So läßt sie z. B. jede Mahlzeit für sich besonders zusammenstellen und zwar nach Grundsätzen, die jeden erfahrenen Koch den Kopf schütteln lassen. Gastronomisch bedeuten ihre Speisefolgen glatte Unmöglichkeiten. Sie verlangt, um ein Beispiel zu geben, zum Diner geröstete Bananen mit Frikassee-Fleischeinlagen. Auch die teuersten Preise für diese Sonderheiten schrecken sie nicht ab. Fragt man einen der schwarzen Pagen, warum, so heißt es stereotyp: „Madame wünscht es eben so . . ."

Dabei zerbricht man sich den Kopf, wer diese Frau sein kann, denn ihr in den Fremdenregistern eingetragener Name: Miß Hoall dürfte ein Pseudonym sein. Erschreckend ist der Aufwand der Fremden. Sie läßt sich ein Dutzend Abendkleider der ersten Firmen zur Ansicht zusenden und schickt dann einen der Boys mit einem Scheck für die gesamte Auswahl. Ein solcher Spaß hat sie die nette Summe von 3450 Pfund gekostet — man bedenke: für 12 Abendroben. Wie gesagt: Madame wünscht es so. Die Herrenwelt von Deauville ist natürlich auf der Jagd und in höchster Alarmbereitschaft. Aber ohne Erfolg, denn jedes Blumenarrangement, das für Miß Hoall abgegeben wird, geht auf ihre eigene Weisung sofort in die Blumenvasen oder Ständer der Hotelhalle. Jede Annäherung ist unmöglich, sofern nicht die Etikette verletzt wird. Sonderbar, aber Madame wünscht es so . . .

Auch solche Mütter gibt es!

Bekannt ist, daß es herzlose Mütter gibt, die sich ihrer Kinder entledigen, um Geld dafür zu erhalten. Ein toller Fall dieser Art ist jetzt in Boston aufgedeckt worden. Dort lebt ein Ehepaar Brouth seit langen Jahren kinderlos. Um nun aber keine Kinder aus dem Waisenhaus anzunehmen, bewog man gegen entsprechende Entschädigung das im Hause wohnende Dienstmädchen, ein hübsches Kind nacheinander zwei Kinder zu bekommen, die dann in irgend einem weltabgeschiedenen Winkel geboren wurden, nicht aber, wie es in den Standesamtsregistern gemeldet wurde, von Madame Brouth, sondern von dem Dienstmädel. Die Behörde klagt jetzt gegen das Ehepaar Brouth wegen Betrugs und gewinnsüchtiger Unmoral. Es wurde festgestellt, daß das Dienstmädchen als natürliche Mutter der Kinder außer ihren Lohn insgesamt 4000 Dollars Bar-Entschädigung erhalten hat.

Es geht auf den Herbst.

(Nachdruck verboten.)

Heute bringen wir ein paar Modelle, die unsere Modezeichnerin auf den ersten Modeschauen, die die Herbstsaison einleiten, sah. Neue Formen und Linien werden an Kleidern und Mänteln bemerkt. Ueberall in den Modeateliers ist man emsig dabei, um neue Ideen für die Herbst- und Wintermodelle fertigzustellen.

Besonderer Wert wird auf die individuelle Kleidung gelegt, damit jeder Typ besonders zur Geltung kommt. Noch hat man sich nicht entschließen können, endgültig vom Sommer Abschied zu nehmen, noch trägt man leichte Stoffe. Wollgeorgette ist hier der große Favorit, der sich auch bis zum Winter hinein halten wird.

Das Complet wird allgemein bevorzugt, d. h. ein Kleid mit einem passenden Mantel dazu. Nicht immer stimmt Mantel und Kleid in Form und Farbe völlig überein. Der Mantel soll nur kompletierend wirken, es genügt daher, wenn er mit dem Stoff des Kleides abgefüttert wird, oder sonstige Aehnlichkeit aufweist. Die schmückende Blume darf auch hier nicht fehlen. Man trägt sie jetzt klein und diskret, oft aus Filz oder Leder gearbeitet, wie es zum herbstlichen Charakter paßt.

Auch die Farben sind dunkler geworden, man stellt sich auf trübe Tage ein. Braun in allen Schattierungen wird getragen, meist einfarbig, die geblumten und gepunkteten Muster sind passé.

Der Herbstmantel ist jetzt wichtig. In den verschiedensten Variationen sieht man ihn nun in den Fenstern der Modehäuser liegen. Schwere englische Stoffe und Tuche gelten als besonders elegant. Auch hier wird für den Vormittag, der strenge, sportliche Stil bevorzugt.

Abbildung 1 zeigt einen hübschen flotten Mantel aus kamelhaarfarbenem, englischem Tuch, in sportlicher Form gearbeitet. Eine aparte Stepperei läuft von den Schultern in geschwungenem Bogen zum Saum. Zwei Schildpattknöpfe sind die Verzierung. Zu diesem Mantel wird ein rehbraunem Filz mit dunklem Ripsband.

Abbildung 2 ist ein Mantel aus dunklem Ripsstoff für den Abend. Besonders dekorativ wirkt der große weiße Pelzkragen, der eine voluminöse Form hat. Der Mantel wird mit weißem Seidenstoff abgefüttert und wirkt sehr elegant.

Ein sehr hübsches Nachmittagscomplet aus kamelhaarfarbenem Seidenmaroquain zeigt Abbildung 3. Das Kleid wird eng anliegend gearbeitet und hat aparte Bienenstepperei. Der Rock hat aufspringende Büschelfalten. Eine Blume in abgetönten Farben aus Chiffon ziert den Ausschnitt. Der dreiviertellange Mantel zeigt dieselbe Bienenstepperei wie das Kleid. Dazu ein großer, geschwungener Hut aus dunkelbraunem Samt.

Abbildung 4 ist ein hübsches Nachmittagskleid aus mandelgrünem Georgette. Sehr apart sind die Bogenverzierungen an der Taille und der bogig angesetzte Rock, der mit einem dunklen Saum eingefaßt ist. Manschetten und Kragen zieren handgeknüpfte Spitzen. Hierzu wird eine kleine Kappe getragen, mit der typischen Rückverlängerung der Krempe, wie man sie in diesem Jahr viel sehen wird.

Sehr hübsch ist das Crepe-de-chine-Kleid Abbildung 5. Der Rock zeigt ebenfalls die charakteristische Bogenlinie und ist besonders weit gearbeitet. Der kleine, zweifache Kragen ist aus Glasbatist. Dazu ein zartfarbener Wildledergürtel und ein großer, steifer Hut mit Schleifenverzierung.

Lita Ney.

Fröhliche Welt

Die Klopfgeister

Eine Gespenstergeschichte von Tino Hardt.

(Nachdruck verboten.)

Doralieschen war überglücklich. Onkel Paul hatte es bei ihren Eltern ausgewirkt, daß ihn das Nichtchen bei seiner Heimreise nach Ostpreußen begleiten dürfte, um für ein paar Wochen in seinem Hause zu Gaste zu sein. Tante Alma, Onkel Pauls Frau, die kinderlos und durch ein Fußleiden häufig ans Lager gefesselt war, würde sich gewiß sehr, sehr freuen, einmal eine jugendliche Gesellschafterin um sich zu haben. Und die alte Guste, schon seit Jahren des Hauses getreue Stütze, konnte das eben erwachsene Fräulein in die ersten Geheimnisse der Kochkunst einweihen — besser als Mutter, die ein bißchen leicht die Geduld verlor und lieber alles selber machte, als daß sie auf des Töchterleins Hilfe wartete.

Doralieschen also war überglücklich; nicht um der ihr zugemuteten Kochstudien, sondern einzig und allein um der Besuchsreise willen. So einmal als „Große", ganz ohne elterlichen Schutz, eine solche antreten zu dürfen! Onkel und Tante — das wußte sie ja ganz genau — würden sie recht hätscheln und verwöhnen.

Das war auch kein Trugschluß; nur daß nicht bloß Onkel Paul und Tante Alma wetteiferten, dem Nichtchen alles Liebe und Schöne anzutun, sondern daß die biedere Guste ihre Herrschaft noch im gleichen Bestreben übertraf. Schenkte ihr die Tante zum Lohne für fleißiges Vorlesen bald einmal ein hübsches Buch oder Bild, führte sie Onkel ins Theater oder Konzert, so steckte Guste dem „Fräuleinchen", wenn es sich beim Tischdecken oder Geschirrabtrocknen nützlich machte, zuweilen ein besonders gutes „Kosthäppchen" zu. Was Wunder, daß unser Doralieschen sich für die Küche „begeisterte".

Mehr aber als Gustes gute Häppchen reizten ihr lebhaft empfindendes Gemüt die spannenden und schaurigen Gespenstergeschichten, die Guste zu erzählen wußte, an die sie „wahr und wahrhaftig" selber glaubte, und die sie mit solchem Feuer und solcher Eindringlichkeit vortrug, daß Doralieschen, von süßem Gruseln durchronnen, ebenfalls begann, ihnen Glauben zu schenken; gerade nicht der Märe, daß Nachbar Wendts schwarzer Kater mit den glühenden Augen eigentlich ein „böser Geist", wenn nicht der Teufel selber sei, und daß es mit Schulzes schwarzem Hahn ebenfalls „nicht richtig sei". Wohl aber dünkten nächtliche Erscheinungen von ruhelosen Seelen unsere kleine „Große" nicht ganz unwahrscheinlich. Und daß die Träume immer etwas bedeuteten, daran zweifelte sie bald nicht mehr; denn es blieb der Aerger, den „Ungeziefer", die Freude, welche „Feuer", die „Krankheit", welche „Schmutzwasser" oder „Wäsche", im Traume erschaut, voraussagten, niemals aus — wenigstens nicht für Guste. Ach, und als diese einmal von „Schnee" träumte und ihrer jungen Zuhörerin einen baldigen „Todesfall" in ihrer — nämlich Gustes — Freundschaft weissagte und wirklich tags darauf die Nachricht vom Ableben einer uralten Tante Gustes eintraf — da war Doralieschen endgültig von der Wahrheit all derartiger Geschichten aus dem „Geisterreiche" überzeugt. — Dieser Todesfall hatte auch für Doralieschen eine gewisse Bedeutung. Denn Guste bekam Urlaub, und Tante Alma nahm infolgedessen ihres jungen Gastes Hilfe ernstlich in Anspruch.

Das Unglück wollte, daß gerade in diesen Tagen Tante Almas Fußleiden wieder heftig auftrat und sie zwang, sich zu legen. Eine Hilfe für die Küche zu suchen, wie Onkel Pauls Absicht war, erklärte Doralieschen mit Selbstsicherheit für überflüssig und an ihre Ehre greifend. „Ich kann schon ganz gut das Kochen besorgen, und wo ich etwas nicht weiß, frage ich dich, Tantchen, da sagst du mir Bescheid!" sagte sie voll Selbstgefühl.

Natürlich, das konnte Tante Alma gern tun. Und die gebratenen Fleischklößchen, das Büchsengemüse und die Tomatensuppe, die sie vorsichtshalber anordnete, gerieten der jungen Köchin auch so befriedigend, daß sie stolz sagte: „Siehst du, Onkel Paul, ich kann das ebenso gut machen wie Guste. Nun mußt du mir dein Leibgericht verraten, das koche ich dir morgen!"

Onkel Paul schmunzelte: „Topp! Also morgen krieg' ich Erbsen, Sauerkohl und Pökelfleisch, das ist das Donnerstags-, das National- und mein Leibgericht!"

Ob Doralieschen das kochen konnte? Nichts leichter! Das Pökelfleisch kaufte man heute, um es etwas zu wässern, das Sauerkraut war auch leicht fertigzustellen, und mit den Erbsen? Was war da weiter zu tun, als sie weich kochen zu lassen!

„Die Erbsen mußt du aber schon heute abend in einen Topf tun und Wasser darauf gießen, damit sie anquellen. Dann ist morgen halbe Arbeit", sagte Tante Alma. Und Doralieschen erstand beim Kaufmann ein Pfund Erbsen, las sie sorgfältig aus und tat sie dann in einen Topf, dessen Größe ihr gerade passend schien.

Ein wenig bedenklich sah sie sich das Erbsenhäufchen an. Ob das Pfund für drei Personen auch ausreichen würde? Besonders, da Onkel Erbsen so gern aß? — Ach, dann aß sie selber eben weniger. Und es gab ja auch noch das Sauerkraut. Mit beruhigtem Gewissen goß sie Wasser über die goldgelben Kügelchen und stellte das Erbsengefäß auf den Küchentisch, bevor sie das Licht in der Küche löschte und in die Wohnstube zurückging, um Tante vor dem Schlafengehen noch etwas vorzulesen. —

Onkel Paul besaß eine stattliche Bücherei und hatte nichts dagegen, daß sein Nichtchen sich irgendeinen Band zum Selberlesen aussuchte und mit ins Gaststübchen nahm. Doralieschen machte denn auch von dieser Erlaubnis Gebrauch, und abends, nachdem sie „Gute Nacht" gesagt hatte, saß sie wohl noch allein ein halbes Stündchen oder ein ganzes und schmökerte, bis Guste, deren Kammer nebenan lag, klopfte und regelmäßig mahnte: Fräuleinchen müßte nun aber doch wohl zu Bett!

In diesen Tagen, da Guste nicht daheim war, störte Doralieschen niemand, und sie las über die erlaute Zeit hinaus; so auch heute abend. Als sie dann mit glühenden Wangen und pochendem Herzen endlich das zu Ende gelesene Buch zuschlug, sich hastig entkleidete, das Licht ausdrehte und unter die Decke kroch, konnte sie nicht so bald einschlummern. Die gespenstige „Ahnfrau", von der sie gelesen, und all das übrige Aufregende füllten noch ihre Gedanken, und es war über Mitternacht, als endlich der Schlaf sich auf ihre Augen senkte.

Mitten in der Nacht — es war stockfinster und grabesstill umher — fuhr sie aus wirrem Traume auf. Ein pochendes, in Abständen von Sekunden sich wiederholendes Geräusch, das jetzt ganz deutlich sich hören ließ, mochte sie geweckt haben. Sie horchte. Es schien von der Küche nebenan zu kommen. Die Küchenfenster und eine der beiden Küchentüren gingen nach dem Hofe zu. Onkel und Tante schliefen vorn heraus, sie selbst nach einer Seitenstraße, durch das Eck-Wohnzimmer von den beiden getrennt.

Sonst war sie nicht furchtsam; aber jetzt, gewissermaßen allein, unmittelbar neben dem Raume, darin sich die seltsamen Töne hören ließen, faßte sie eine unklare Bangigkeit. Sie lauschte angestrengt. Da war es wieder ganz deutlich: bum — bum — rrr! Nun eine Pause. Dann von neuem: bum — bum — rrr!

Die Bangigkeit ward zum Schrecken. Diebe? Einbrecher? Mörder, die mit Feilen und Sägen arbeiten?

Mit beiden Füßen war sie aus dem Bett und schlich herzklopfend bis zur Küchentür. Das Ohr an diese gelegt, konnte sie es nur zu klar vernehmen, dies unheimliche: bum — bum — rrr! Und dabei alles finster! — Was tun? Die Küchentür öffnen? Damit die Eindringlinge sie erblickten, über sie herfielen, sie umbrächten — hilflos und allein, wie sie war? — Laut schreien? Doch dann wurden die Verbrecher vorzeitig gewarnt! — Onkel Paul rufen? Aber die arme Tante Alma würde sich sehr erschrecken!

Da, lauter und rascher klang's in der Küche: bum, bum, bum — rrrr! Mäuse waren das nicht — das waren Feilen, Sägen, Stemmeisen! Kein Zweifel mehr; drum kein Besinnen! Rasch zurück, ein Röckchen übergeworfen, ein Tüchlein um, und mit bloßen Füßen in das Schlafzimmer der Verwandten. Ein ängstliches, leises, aber eindringliches Anrufen: „Onkel, Onkel, schnell! Diebe sind in der Küche!"

Onkel Paul brummte zwar ein ärgerliches „Unsinn!" Aber schließlich stand er doch eilig auf, nahm einen Revolver und folgte dem zitternden Nichtchen.

„Hörst du es, Onkel?" — Der Onkel hörte es auch. Rasch die Tür aufgerissen und hineingerufen: „Steht, oder ich schieße!"

Bloß ein leerer, dunkler Raum lag vor den beiden. Kein Menschenlaut. Nur durch die Stille eintönig, grell, geheimnisvoll das „Bum — bum — rrr!" — Ganz totenblaß starrte Doralieschen abwechselnd den Onkel und das Düster an. „Klopfgeister!" flüsterte sie bebend.

„Unsinn!" lachte Onkel Paul und trat in die Küche, um das elektrische Licht anzuknipsen. Dabei glitt er aber aus und wäre beinahe gefallen. Und eben klang es wieder, jenes „Bum" und „Rrr!", dicht neben seinem Ohr, vom Tische her — auf der Diele.

„Aha," stieß er aus, „gleich werden wir die Klopfgeister zu sehen kriegen!"

Das Licht flammte auf, und da sahen sie denn, was gespukt hatte. Denn eben hüpfte es wieder rund und gelb über den Rand des Erbsentopfes auf den Tisch nieder: „Bum!" dann auf den Fußboden: „Bum!" und rollte mit „Rrr!" ein Stückchen auf diesem hin, wo über die Fläche verteilt schon eine ganze Zahl dickgequollener Erbsen lag. Und der eben rollenden Erbsen folgte vor den Blicken der beiden eine zweite, dritte, vierte, mit dem gleichen unheimlichen Geräusch.

Das Rätsel war gelöst. Doralieschen hatte ein zu kleines Gefäß für die Erbsen gewählt, so daß diese, aufgequollen, hinausgedrängt hatten, auf Tisch und Fußboden springend und das Bumsen und Rollen verursachend. Beschämt und lachend schüttete Doralieschen nun die Erbsen in einen größeren Topf, fing die Ausreißer ein und legte sich zur Ruhe, nicht ohne vorher Onkels und Tantes Verzeihung wegen der Störung erbeten und erhalten zu haben.

Die „spukhaften Erbsen" schmeckten am nächsten Mittag ganz vorzüglich; nur blieb eine Menge davon übrig, die unsere jugendliche Kochkünstlerin sich bemühte, in anderer Form an weiteren Tagen auf den Tisch zu bringen.

Sie war aber sehr zufrieden, als sie völlig verzehrt waren, weil erst da Onkel Pauls Neckereien aufhörten. Ein Gutes hatte der „Erbsenspuk" doch aber bewirkt: vom Gespensterglauben und von Räuberfurcht war Doralieschen fortan geheilt.

Eifriger als je aber nimmt sie sich jetzt daheim des Kochenlernens an, und die Mutter hat gar keine Ursache mehr zur Ungeduld, geschweige denn zum Tadel. —

Ein Schutzmann trinkt Kaffee . . .

Von Gregor.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Frau klopft Teppiche und Betten, vorn auf dem Balkon, fünf Treppen hoch. Unsere Frau kommt jeden Morgen für drei Stunden und hält das Haus in Ordnung und putzt Gemüse. Lissy — mein Eheweib und Haustyrann — schwört auf sie. Sie sagt immer, ein Tagmädchen wäre lästig und störe die häusliche Zweisamkeit. Und dabei sind wir doch schon über ein Jahr verheiratet.

Also unsere Frau klopft. Denn sie ist eine tüchtige Frau und stets am fleißigsten, wenn sie allein zu Hause ist wie jetzt.

Und während sie klopft, spaziert unten auf der Straße ein Schutzmann vorbei. Er tut ganz harmlos, aber er achtet sehr darauf, ob nicht irgendwo die Gesetze übertreten werden. Denn dazu sind die Gesetze da, und der Schutzmann ist dazu da, sich diese Uebertretung nicht entgehen zu lassen. Wir sind ein Ordnungsstaat, jawohl!

Und wie er so seinen Beruf ausübt, vernimmt er plötzlich ein gesetzwidriges Klopfen. Das stachelt seinen Eifer an. Er reckt sich und erspäht, fünf Treppen hoch — unseren Balkon, in Staubwolken gehüllt. Darin ein eifrig tobendes Wesen.

Hier wird eine Polizeivorschrift verletzt. Jawohl! Hier wird ein Gesetz mißachtet. Er droht nach oben. Es nützt nichts. Er schreitet gewichtig auf den Hauseingang zu und fühlt dabei nach seinem Notizbuch. Fünf Treppen. Aber Pflicht ist Pflicht!

Der klopfende Hausgeist hat das wachsame Auge des Gesetzes da unten aber noch rechtzeitig entdeckt. Decken und Kissen werden zusammengerafft und fliegen in Betten und Schränke. Als es nach guter Weile umständlich klingelt, sitzt sie schon in der Küche und streicht sich ein Butterbrot. Mit kauendem Munde öffnet sie. — Ganz außer Atem steht der Schutzmann vor ihr. Fünf Treppen. Siegreich überwunden!

„Sie haben Teppiche auf dem Balkon geklopft! Wissen Sie nicht . . ."

„Ich?!" — Sie schluckt den letzten Bissen bedächtig hinunter. „Ich sitze schon 'ne Viertelstunde beim Frühstück."

„Ich hab' es doch selbst gesehen" — er möchte wohl gern in die Wohnung und den Indizienbeweis führen.

„Aber, bester Herr, hier wohnen doch so viele Leute im Haus" — unsere Frau bleibt fest. Und dann bricht ihr goldenes Gemüt durch.

„Herr Schutzmann, nein, daß Sie sich soviel Mühe machen — fünf Treppen — und dann noch umsonst — oh, wie mir das leid tut — —"

Er knurrt verlegen. Irgendwo drückt ihn das Notizbuch; es ist hungrig nach einem Namen, nach Tatbestand!

Die Frau lacht freundlich: „Aber bitte, treten Sie doch näher!"

Und zieht den Unentschlossenen durch den Flur in die Küche — drückt ihn auf einen Stuhl — klopft ihm mütterlich auf die Schulter:

„Kommen Sie, die fünf Treppen, nein, was Sie auch für Mühe haben, und das so umsonst."

Und stellt ihm dabei eine dampfende Kaffeetasse hin, drückt ihm ein Käsebrot in die Hand und sieht ihn so mütterlich an, daß dem Auge des Gesetzes tiefe Rührung ankommt. Und plaudert über Wohnungsnot und Kindersorgen. Und zuletzt ein kleiner Kognak. —

Und als der Schutzmann die Treppen wieder hinuntersteigt, hat er so ein kleines peinliches Gefühl, so als ob er sich selber in sein Notizbuch eintragen müßte.

Der Pegasus in der Anekdote.

Der korrigierte Zauberberg.

Thomas Mann erhielt kurz nach der Veröffentlichung seines Romanes „Der Zauberberg" von Einstein folgende Berichtigung: „In Ihrem Buche finde ich die folgende unrichtige Behauptung: Jeden Augenblick wird ein Mensch geboren und stirbt auch ein Mensch. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß diese Rechnung, wenn sie richtig wäre, zur Folge hätte, daß die Gesamtbevölkerung der Erde stets die gleiche bliebe, was aber tatsächlich nicht der Fall ist. Ich stelle Ihnen also anheim, diesen Irrtum bei der nächsten Auflage Ihres sonst so schönen Buches richtigzustellen, daß zwar jeden Augenblick ein Mensch stirbt, jedoch 1 1/10 geboren werden. Die genaue Zahl ist: 1,167.

Nestroys Patriotismus.

In einer Gesellschaft gutgesonnener Oesterreicher im Anfange des vorigen Jahrhunderts rühmten verschiedene Herren ihre Teilnahme an den letzten Kriegen mit den Franzosen. „Und was haben Sie denn getan, Nestroy?!" fragte einer den großen Komiker und Dichter. „Ich habe," antwortete dieser sehr ernsthaft, „für das Vaterland gezittert."

Die unbekannte Dichterin.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts veröffentlichte die jetzt völlig vergessene Gräfin Hahn eine lange Reihe vielgelesener Romane anfangs unter einem Decknamen. Da sie überaus häuslich war und nichts von einem Blaustrumpf an sich hatte, blieb ihre literarische Tätigkeit sogar ihren nahen Angehörigen verborgen, und als sie sich eines Tages verlobte, glaubte ihr der Bräutigam, dem ihr lebhaftes Interesse für geschichtliche Begebenheiten aufgefallen war, eine Freude zu machen, indem er seiner Braut ein kostbar eingebundenes Exemplar ihres eigenen historischen Romans: „Jenseits der Berge" schenkte.

Die häusliche Dorothea von Schlegel.

Die Gattin des bekannten Shakespeare-Uebersetzers und Dichters Friedrich von Schlegel, Dorothea, war in ihren jüngeren Jahren eine sehr fleißige Schriftstellerin gewesen. Nach und nach aber kam sie hiervon ganz ab und lebte lediglich ihren häuslichen Pflichten. Ein Freund des Hauses traf sie einst mit dem Nähen eines Hemdes beschäftigt und fragte sie, ob es ihr denn nicht leid tue, die Feder mit der Nähnadel vertauscht zu haben. „Nichts weniger als das", erwiderte sie, „denn noch nie habe ich gehört, daß es in der Welt zuviele Hemden, wohl aber zuviele Bücher gibt!"

Grüne Woche Berlin 1930.

Außerordentliche Ausgestaltung der großen landwirtschaftlichen Ausstellung und Messe.

Die bereits seit vier Jahren in der Reichshauptstadt alljährlich um die Wende des Januar/Februar stattfindende „Grüne Woche Berlin" ist dank der tatkräftigen Unterstützung und Förderung aller führenden Kreise der deutschen Landwirtschaft eine im Ausstellungs- und Messeprogramm Tradition gewordene Fachveranstaltung.

Schon heute werden alle Vorbereitungen für die Zeit vom 1. bis 9. Februar 1930 stattfindende „5. Grüne Woche Berlin 1930" getroffen. Auch diese Ausstellung verspricht, wie die vorhergehenden, ein erfolgreicher Mittler zwischen landwirtschaftlicher Wissenschaft und Praxis, zwischen der Industrie des landwirtschaftlichen Bedarfs und den landwirtschaftlichen Konsumenten zu werden.

Im Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Abteilung dieser kommenden Schau wird eine großangelegte Landeskulturausstellung stehen, die das gesamte Gebiet der Landeskultur und landwirtschaftlichen Meliorationen unter Mitarbeit aller einschlägigen Reichs- und Staatsbehörden, auch der außerpreußischen Länder und unter zahlreicher Beteiligung des Auslandes zur Darstellung bringt. Ferner werden zahlreiche deutsche Länder, wie Baden, Bayern, Preußen, Sachsen, Thüringen, Württemberg, durch eigene große Sonderabteilungen vertreten sein.

Im Rahmen dieser „5. Grünen Woche" werden wie bisher außerdem die folgenden Gebiete behandelt: Landwirtschaft, Milch, Gartenbau, Forstwirtschaft, Imkerei, Geflügelzucht, ländliche Hauswirtschaft, Jagd und Angelsport.

Einen besonderen Ausbau wird die Abteilung Forstwirtschaft erfahren, in der eine Lehrschau „Holzgleichzeitig mit einer Holzfachtagung (ähnlich der Werkstoffschau des Jahres 1927) durch den Verein Deutscher Ingenieure in Verbindung mit den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Organisationen der Forst- und Holzwirtschaft veranstaltet wird. Der sich von Jahr zu Jahr steigernde Besuch wirklicher Fachinteressenten auf der Grünen Woche Berlin wird nicht zuletzt gewährleistet durch verschiedene weitere im Rahmen des Programms vorgesehene Veranstaltungen, von denen u. a. hervorzuheben sind: Jagdausstellung der „Grünen Woche Berlin", 2. Deutscher Schützentag Berlin. Internationales Reit- und Fahrturnier, Rassehundeausstellung, sowie eine Geflügel- und Kaninchenausstellung. zahlreiche Ausstellungsbesucher werden es begrüßen, daß das vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes veranstaltete Internationale Reit- und Fahrturnier auf der kommenden Grünen Woche in der geräumigen Halle 2, also auf dem Ausstellungsgelände selbst, veranstaltet wird. Auch wird diesmal die Rassehunde-Ausstellung erstmalig von der Delegierten-Kommission und der Kartell-Organisation „Arbeitsgemeinschaft Berliner Rassehund-Vereine" gemeinsam veranstaltet.

Dieses umfangreiche und vielseitige Ausstellungsprogramm läßt erwarten, daß die „5. Grüne Woche Berlin 1930" allen Beteiligten vollen Erfolg bringt.

Sport.

:: **Neue Weltrekorde Hennes.** Die Angriffe auf die Weltrekorde in den Klassen der 750-ccm- und 1000-ccm-Motorräder des Münchener Henne waren weiter von Erfolgen gekrönt. Mit stehendem Start erreichte er auf seiner B.M.W.-Maschine über 1 Kilometer ein Stundenmittel von 150 Kilometer, während der Rekord über die englische Meile auf 162 Kilometer verbessert wurde.

:: **Jaspers verlor in Paris** gegen den italienischen Boxriesen Carnera in der dritten Runde durch k. o. Der Italiener wog fast 75 Pfund mehr als der Deutsche, der übrigens trotz des Startverbotes der deutschen Boxbehörde kämpfte und jetzt sicherlich disqualifiziert wird. Berliner Sportpalast mit ihren Londoner Kollegen.

:: **Berlins Polizeiboxer** kämpfen am 8. Oktober. Die Begegnung geht in fünf Gewichtsklassen vor sich.

:: **Weltmeister Aljechin abermals erfolgreich.** In der achten Wettkampfpartie um die Schachweltmeisterschaft wechselte Weltmeister Aljechin sein Verteidigungssystem in der Damenbauernpartie. Während Bogoljubow ins Zentrum vordringt, verzichtete Aljechin auf die kurze Rochade und greift mit seinem Turmbauer den Königsflügel an und rochiert lang. Das weitere Vordringen Bogoljubows ins Zentrum parierte der Weltmeister erfolgreich mit seinem 19. Zuge. Die Stellung von Bogoljubow erweist sich auf einmal kritisch und auf die Dauer nicht mehr haltbar. Beim 30. Zuge gibt Bogoljubow die Partie auf. Stand nach der achten Partie: Aljechin 5, Bogoljubow 3 Gewinnpunkte, zwei Spiele waren remis. Die Wiesbadener Spielserie ist beendet. Die 9., 10. und 11. Partie werden Anfang Oktober in Heidelberg gespielt.

Am **Dienstag, den 24. September 1929** verlade ich am **Bahnhof Spangenberg**

frisch geschüttelte Aepfel

zum Tagespreis.

Abnahme von 2—6 Uhr.

Meldungen Hotel Heinz Spangenberg.

Komme jeden Freitag

mit

Seefischen, Flußfischen, frischen

Salzheringen u. Fischmarinaden

auf den Wochenmarkt

Heinrich Eifert / Heinebach

Fischhandlung

Heute, Sonnabend nachmittag

frische Bücklinge, Sardinen, Bratheringe, Heringe in Gelee, Kaviar, Lachs.

H. Mohr.

Empfehle

Herren-Wohn-u. Schlafzimmer

Küchen, Stühle, Einzelmöbel.

ZUR REISESAISON

Koffer u. alle Offenbacher

Lederwaren

wie Sport- und Reiseartikel

Linoleum, Wachstücher, Läuferstoffe und Teppiche.

Gute Ware — niedrige Preise.

Ernst Hollstein

Spangenberg

Burgstraße 82—84 — Telef. 109

Färberei Ebeling, Kassel

Telefon 1342 und 1343

Chemische Reinigung u. Plissebrennerei

Gardinen-Wäscherei und Stopferei

Dampfwaschanstalt speziell für Kragen und Oberhemden Postsendungen nach Kassel, **Holländischestraße 34** erbeten.

Lieferung erfolgt franko in kürzester Zeit.

IMI, der neue flinke Helfer, erleichtert alle Reinigungsarbeit! Im Nu macht IMI die fettigsten Geschirre blitzsauber und verschönt sie mit herrlichem Glanz. Porzellan, Glas, Marmor, Stein, Holz und Metall, alles macht IMI viel schneller rein. Selbst die schmutzigsten Geräte, wie Mops, Spüleimer, Bohnertücher usw., werden frisch, sauber und geruchlos. Dazu ist IMI sehr ergiebig. Nur 1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter heißes Wasser — 1 Eimer, Wie sparsam!

Versuchen Sie Ihren zeitsparenden Helfer

IMI Henkels Spül- und Reinigungs-Mittel

für Haus- und Küchengerät

Ein Erzeugnis der Persil-Werke

Um mein Lager in Sommerstoffen zu räumen, verkaufe ich sämtl.

Sommerstoffe

unter Einkaufspreis.

selten günstige Gelegenheit

Elfr. Holl.

Gemeinnütziger

Kleinhaus-Bauverein

„EIGENE SCHOLLE"

e. G. m. b. H.

Spangenberg.

Am Sonntag, den 28. September 1929, abends 1/2 8 Uhr findet in der Gastwirtschaft Weisel hier unsere diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes für das Geschäftsjahr 1929.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresrechnung.
3. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung liegt von heute ab in den Geschäftsräumen der Firma Woelm zur Einsicht offen.

Der Vorstand
Stein, 1. Vorsitzender.

Große Auswahl in

Butterfässer

H. Mohr.

Bauvorsteher.

Der Posten des Bauvorstehers (Nebenberuf) soll wieder besetzt werden. Geeignete Personen wollen sich bei dem Bürgermeister, der nähere Auskunft erteilt, melden.

Spangenberg, den 19. September 1929.

Der Magistrat, Schier.

Verkauf von Draht.

Eine größere Menge Draht, bei der Auswechslung von Teilen der elektrischen Leitung angefallen, wird Montag, den 23. 9. 1929, 1/2 12 Uhr beim Spritzenhaus versteigert.

Spangenberg, den 19. 9. 29.

Der Magistrat. Schier.

Versteigerung von Fleckvieh.

Der Verband Kurhessischer Fleckviehzüchter veranstaltet am Mittwoch, den 2. Oktober, in Fulda, am Donnerstag, den 3. Oktober, in Hersfeld und am Freitag, den 4. Okt. in Treysa vormittags 11 Uhr je eine Zuchtviehversteigerung. Neben einer Anzahl guter Fleckviehzuchtbullen kommen erstmalig auf allen drei Versteigerungen auch eine größere Anzahl Fleckviehkühe und -Rinder zum Verkauf.

Melsungen, den 12. September 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. September 1929.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Elbersdorf.

Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Schnellrode.

Vormittags ½9 Uhr: Beichte und heilg. Abendmahl. Pfarrer Dr. Bachmann.

Christliche Vereine.

Donnerstag ½9 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Frisch gebrannt und **frisch gemahlen,** so gibt es einen guten Trunk, doch unerläßlich ist dazu die feingeschärfte

Kaffeemühle

u. **Melitta,** der Kaffeefilter

Stück 1,25 von

Denß, Kassel,

am Martinsplatz.

LADENLOKAL

in bester Lage

per 1. Oktober od. später

zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

In **Zweifelsfällen** entscheidet über das Gewicht die

Tafelwaage

von

Denß, Kassel, Martinsplatz,

DENN SIE WIEGT — WEIL ES

Herzog'sche Waagen

sind, auf 1 Gramm genau

Man zahlt hierfür 10.50 u. h. und 3.70 Mk. für 1 Satz Gewichte.

Wer Wurst Brot u. Schinken **hat,** nehme zu deren Aufschnitt die

Rotunda Brotschneide-Maschine

Selbst dünnen Scheiben, glatte Scheiben schneidet sie im Nu! 253 St. i. v. Jahr verkauft. Nur die echte Rotunda bei

Denß, Kassel, Martinsplatz

Gegen **35 RM.** Wochenlohn werden für den Bezirk Spangenberg 2—3 ehrliche Leute gesucht. Kurze Probezeit (4711)

K. Heilmann, Leipzig C. 1, Markthallenstraße 16.